

Bote von der Ybbs.

Gründet:

Ein Volk, ein Reich!

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

<p>Bezugspreis mit Postversendung:</p> <p>Ganzjährig S — Halbjährig " — Vierteljährig " 2.40</p> <p>Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.</p>	<p>Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.</p> <p>Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 Groschen für die 5 spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlaß. Mindestgebühr 1 Schilling. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.</p> <p>Schluß des Blattes: Donnerstag 4 Uhr nachmittags.</p>	<p>Preise bei Abholung:</p> <p>Ganzjährig S — Halbjährig " — Vierteljährig " 2.30</p> <p>Einzelnummer 20 Groschen.</p>
---	---	---

Nr. 25.

Waibhofen a. d. Ybbs, Freitag den 26. Juni 1925.

40. Jahrg.

Politische Übersicht.

Deutschösterreich.

Zum Nachfolger des österreichischen Gesandten in Berlin Dr. Riedl wurde der gewesene Vizekanzler Doktor **Felix Frank** ernannt. Für die Großdeutsche Volkspartei bedeutete der Verzicht auf die parlamentarische und parteipolitische Mitarbeit Dr. Franks einen harten Entschluß und erst nach einer langen, bewegten gemeinsamen Sitzung des Parteivorstandes und Abgeordnetenverbandes wurde beschlossen, den Vizekanzler a. D. Doktor Frank zur Ernennung zum österreichischen Gesandten im Deutschen Reich vorzuschlagen, denn man war sich bewußt, daß Dr. Frank in seinem diplomatischen Wirkungskreise in der deutschen Reichshauptstadt sich in derselben glänzenden Art bewähren werde wie bisher als Parlamentarier, als Parteimann und schließlich auch als Staatsmann, der unseren Anschauungen über die Gestaltung der deutschen Zukunft in jedem Augenblicke geizt, in den kritischsten Tagen des neuen Oesterreichs klar erkannte, daß wahrhaft nationale Politik staatszerhaltende Politik sein müsse, daß wir aufgehört hätten, unserem nationalen Ziele zu dienen, wenn wir den Staat hätten versinken oder die Beute seiner Nachbarn werden lassen. Schließlich mußten sich auch die Gegner der Ernennung Dr. Franks zum Gesandten in Berlin der Erkenntnis beugen, daß Doktor Frank in Berlin auch als österreichischer Gesandter eine ernste deutsche Sendung zu erfüllen haben wird, die, mitzuarbeiten an dem Ausbaue möglichst enger Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten. Die Parteilichung hat auch dem bisherigen Gesandten Doktor Richard Riedl für seine entschiedene und zielbewußte Tätigkeit in der Frage der Annäherung Oesterreichs an Deutschland in rechtlicher, wirtschaftlicher und kultureller Beziehung den wärmsten Dank ausgesprochen.

Am 19. ds. überreichte Dr. Riedl dem Reichspräsidenten von Hindenburg sein Abberufungsschreiben. Nach einer Ansprache Dr. Riedls an den Reichspräsidenten

erwiderte dieser in herzlichster Weise und versicherte ihn, daß sie ihn alle mit lebhaftem Bedauern von seinem Posten scheiden sehen.

Anlässlich des Rücktrittes wurde Gesandter Dr. Riedl mit dem Ehrenzeichen 1. Klasse des Deutschen Roten Kreuzes ausgezeichnet.

Die vom Lande Oberösterreich mit dem New Yorker Bankhaus Morgan, Livernore & Co. geführten Verhandlungen wegen Uebernahme einer siebenprozentigen, auf Dollar lautenden, hypothekarisch sichergestellten Landesanleihe im Betrage von fünf Millionen Dollar sind soweit zum Abschluß gebracht worden, daß die Anleihe als gesichert bezeichnet werden kann.

Zur Durchführung sind noch verschiedene Formalitäten erforderlich, deren Beendigung noch geraume Zeit in Anspruch nehmen wird.

Am 19. Juni hielt der vom Finanzausschuß eingesetzte parlamentarische Unterausschuß eine Sitzung ab zur Beratung des Gesetzesentwurfes über die Bildung eines Wirtschaftskörpers „Oesterreichische Bundesforste“, in der die Generaldebatte über die so vielfach bekämpfte Vorlage abgeführt wurde. Bei dieser Gelegenheit wies der großdeutsche Abgeordnete Jarboch darauf hin, daß die vorgeschlagene Reform nicht nur von allen Fachleuten und fast von der gesamten Presse abgelehnt wurde, sondern daß auch weite Kreise der Bevölkerung berechtigter Besorgnisse vor einer Firma „Oesterreichische Bundesforste“ haben. Die stattgefundenen Enquete habe nahezu einstimmig diese Reform abgelehnt. So brachte auch ein Fakultätsgutachten der Hochschule für Bodenkultur zum Ausdruck, daß die öffentlichen Interessen durch den Entwurf nicht geschützt und vielfach sogar bedroht erscheinen.

Deutschland.

In ihrem Memorandum an die französische Regierung vom 9. Februar hatte die Reichsregierung als Möglichkeiten zur Regelung der Sicherheitsfrage in Aussicht genommen, daß entweder am Rhein die interessierten Mächte sich feierlich auf eine längere Periode

zu treuen Händen der Regierung der Vereinigten Staaten verpflichten, keinen Krieg zu führen, oder aber, daß durch einen Pakt der Besitzstand am Rhein einschließlich der Bestimmungen des Versailler Vertrages über die Entmilitarisierung des Rheinlandes garantiert werden könnte. In jedem Falle könnten die Vereinbarungen durch Schiedsverträge mit allen dazu geneigten Staaten ergänzt werden und eine spätere, alle Staaten umfassende Weltkonvention vorbereiten. Die französische Regierung erklärte in ihrer Zwischennote vom 20. Februar ihre Bereitschaft, die von Deutschland angeregten Fragen im Einvernehmen mit ihren Verbündeten zu prüfen. Sie hat nunmehr in der in der letzten Woche am Mittwoch übergebenen Note die Voraussetzungen dargelegt, unter denen sie in Verhandlungen über die Sicherheitsfrage einzutreten bereit ist.

Die Stellungnahme der Berliner Blätter zu dieser französischen Antwortnote ist trotz der Verschiedenartigkeit dahin einig, daß die französischen Vorschläge hinsichtlich der abzuschließenden Schiedsgerichtsverträge und der dafür vorgesehenen Garantien der Aufklärung bedürfen. Durch die in der Note angebotene Garantie, z. B. des deutsch-polnischen Schiedsgerichtsvertrages durch Frankreich, würde dieses als Garant unmittelbar in einen deutsch-polnischen Konflikt eingreifen dürfen, wenn es sich verpflichtet hielte, Polens Rechte aus dem Schiedsgerichtsvertrag zu schützen. In dieser Bestimmung liege, wie die Blätter betonen, ein ganz offenkundiger Widerspruch mit dem Völkerbundgedanken, mit dem der Sicherheitspakt so eng verknüpft werden soll. Es würde eine Verletzung der Völkerbundsatzen vorliegen, wenn der Garant eines Schiedsgerichtsvertrages sich über die Garantien der Völkerbundsatzen hinwegsetzen würde, um eigenmächtig mit Gewaltanwendung vorzugehen. Dieser Widerspruch bedürfe unbedingt der Aufklärung.

Was die sonstige Beurteilung der französischen Antwort durch die Blätter betrifft, so kann man wohl die Stellungnahme der deutschnationalen Presse als eine Ablehnung der französischen Vorschläge bezeichnen.

Hast Du schon für Tombola und Glückshafen des Verschönerungsvereines gespendet?

Der Roland von Berlin.

Roman von Willibald Alexis.

45. Fortsetzung.

Das war zu viel für einige cöllnische Herren: „Auwärts klingt cöllnische Schrift wie bar Geld, aber eine Berliner Schrift kann wandern als ein böser Schilling, bis der Jude sie nimmt.“ Das sprach einer zum andern, und war's nicht überlaut gesprochen; aber ein schlimmes Wort klingt überall wider, und hallt lange nach.

Konrad Ryke erhob sich, und gab's ihnen tüchtig wieder; was er aber sprach, hörte man nicht vorm Lärm. Auch schauten alle ihn gar verwundert auf das Ende des Tisches, wo Balzer Boytin aus seinem Sädel Geld aufzählte. Und nun rief Herr Johannes den Henning Mollner heran, und sprach mit lauter Stimme, und alle hörten es, denn es ward stille.

„Als ich vernommen von der Klage, so die Herren haben wider mich, und habe das Schriftlein noch nicht gesehen, wollen sie mir's untersagen, daß ich dir zahle die siebenundvierzig Schock Groschen, darum du der Stadt anhängig bist. Item so ich zahle, wollen sie's mir rechnen als Uebertretung und Verrat. Die Schuld ist gut und gerecht, dafür haben's gehalten weise Leute vor alters und ist, und haftet auf beiden Städten, sintemalen dein Vater gestritten hat zu beider Frommen und darum gefangen ward, und mußte gelöst werden. Weil die Schuld ist gut und gerecht, darum zahle ich sie dir, Henning Mollner. Streiche ein das Geld und gib quitt die Städte. Du hast dein Recht.“

Da ging ein Murren durch den Saal, und bei den Zuschauern, da ward's ein lauter Jubel, und lief wie ein Funken auf verbranntem Papier über die Treppen und Flure hinaus, und draußen ward's ein Jubelgeschrei, und sie ließen den Bürgermeister leben und den

Henning, daß den meisten Cöllnischen schlimm zumute ward. Herr Johannes aber wandte sich nun zu den Herren, und er sprach so, mit Augen, die wie eines Löwen so groß waren: „Hab's getan, ihr Herren! Hier steht hundert Zugen und mehr, hab's getan, daß ihr Grund habt und Beweis für eure Klage. Hab's getan, ob ihr's mir verbieten liebet, oder erlaubet, hab's getan, nicht um des Rates willen, sondern um des Rechtes willen. Ob der Rat bestehen wird mit Unrecht, das weiß Gott im Himmel, aber Recht wird bestehen zu Recht, so lange die Welt steht.“

Da bebten ordentlich vor Jubel die Wände; aber Herr Johannes hatte noch nicht ausgedet: „Wißt ihr, warum ich's hab' getan? Ihr schreit: um des Anhangs willen, so ich mir schaffen will. Ja, habt recht, will meinen Anhang haben; aber das sollen sein meine guten Taten, die vor den Menschen mich zieren, und vor Gott mich begleiten. Ist besser als ein Rat, der heut' das rät und morgen jenes. Warum ich's tat? — Nicht um meinewillen, um euretwillen. Daß die Leute nicht sagen, es habe der Rat von Berlin und Cölln durch dreißig Jahr seine Schuldigkeit verschleppt, und im ein- unddreißigsten tat er ein Unrecht. Euch zuliebe, ihr Herren von Cölln, daß sie euch nicht züchtigen eines Bundesbruches, darum, weil ihr teilhaben wollt an unsern Ernten, aber nicht an unsern Schäden, und euch, die ihr unter euern Geldsäcken schwitzt, weigert die Hand in den Sädel zu tun, wo es ein Schock Groschen gilt. Euch und gemeiner Stadt Besten zuliebe, zu Ehren des alten Bundes, so unsere Väter gestiftet, hab' ich's getan. Rühme mich dessen, und werfe die Klage zurück auf euch, auf euch cöllnische Herren, die ihr durch dreißig Jahre widerbellet habt gegen die Gerechtigkeit, und um siebenundvierzig Schock Groschen zu sparen, einen Ris getan in unsere Mawern, den hundert Schock und zweihundert Schock, der um tausend Schock nicht zu bessern ist. Gott besser's!“

Da nickten alle Berliner Herren, auch die nicht mit

den Rathenows hielten, und einige stellten sich zu ihm, die schon sonst seine Freunde waren, denn wer Partei haben will, die zu ihm hält, der muß zur Zeit ein tüchtig Wort sprechen, und wär's auch nicht gehauen und gestochen, so's nur haut und sticht; aber nicht muß er acht Tage hinterm Ofen liegen, und maulen, wie der Johannes getan. Das hilft nichts; und hätte einer auch die gerechteste Sache. Dadurch hatten's die Blankensfeldes und Bergholzes durchgesetzt, daß sie ihn oben auf waren, und waren doch sonst auch nicht beliebt. Aber, all ihr Heiligen! wie zündete das bei den Cöllnern; so war's ihnen noch nicht gegeben. Den sie verflagt hatten, der verklagte sie nun.

Herr Matthias Blankensfelde sprang auf den Tisch. Wolte wohl zeigen, daß er Mut hatte; aber seine Rede, das war, wie ein Anwalt spricht vor den Gerichten, wo römisch Recht gilt, es schwindelte einem der Kopf vor den vielen Worten und schönen Sätzen, aber zum Herzen ging's nicht. Sprach rührend von der Eintracht, so nötig sei zu jedem Gemeinwesen, und daß, wer gebieten wolle, vor allem lernen müsse gehorchen, gleichwie, wer gewinnen wolle erst geben müsse und verlieren, damit er gewinne. Endete alles mit feinen Spizen gegen den Bürgermeister. Sprach dann jämmerlich, fast daß ihm die Tränen im Aug' standen, von der Not des Volkes, und wie der besser fürsorge, so sich erkundete in den Gewerksläden und sonstwo im stillen, als der mit großem Aufzuge und Geschrei durch die Gassen schreite und allerlei Volkes hinter sich herzüge; und redete dann von dem Nutzen und der Läßlichkeit der Gewerke, daß wer ihn nicht kannte, ihn für einen rechten Bürgerfreund gehalten, insonderheit aber der guten Leineweber und wadern Färber, die immer Freunde gewesen des Rates und der Ordnung, sittsam und züchtig, und ihren Schoß ordentlich gezahlt und ihre Dienste getan, wie es guten Bürgern ziemt, und dennoch weigerten sich einige, so er nicht nennen wolle, ihnen Briefe zu geben, als andere Gewerke sie längst, er wolle nicht

Tschechoslowakei.

Die gesamte innenpolitische Lage in der tschechischen Republik wird gegenwärtig von einer einzigen großen Frage beherrscht: Neuwahlen oder nicht? Man spricht eigentlich von den Neuwahlen schon seit vielen Monaten. Bei jeder Krise, welche die Koalition seit einem Jahre durchzumachen hatte, wurde das Geistes der Neuwahlen an die Wand gemalt, doch immer nur als Drohung und niemand glaubte ernstlich daran.

Diesmal jedoch scheint es wirklich ernst zu werden. Das altersschwache Parlament, über dessen Marasmus auch die Kraftleistung der Selbständigenversicherung — übrigens ein Werk, das nach der Ueberzeugung aller Fachkenner in absehbarer Zeit nicht in Kraft treten kann, — nicht hinwegzutäuschen vermag, hat durch die bereits ein halbes Jahr lang mehr oder minder konsequent fortgeführte Abstinenzpolitik der Deutschbürgerlichen den letzten Stoß erlitten und kann sich zur Bewältigung ernstlicher großer Aufgaben, wie es z. B. die Steuerreform ist, nicht mehr aufrufen. Die Konflikte innerhalb der Regierungsparteien mehrten sich von Monat zu Monat und haben anlässlich der Zollfrage zu einem kaum mehr zu verkleinernden Riß zwischen den Sozialdemokraten und den übrigen Koalitionsparteien geführt. Mag auch das Demissionsangebot der sozialdemokratischen Minister eine abgekartete Komödie gewesen sein, so ist doch nicht zu leugnen, daß das gegenseitige Verhältnis der fünf Regierungsparteien immer unliebsamer und die Zusammenarbeit immer schwieriger wird. Die fünf Pferde, welche den Regierungswagen durch all den Schlamm und Morast zu schleppen haben, ziehen jedes nach einer anderen Richtung und nur die gemeinliche Krippe hält sie noch beisammen.

Doch trotz all dieser Anzeichen dürfte der gegenwärtige Wahlstummel noch als verfrüht anzusehen sein und das Ergebnis der langwierigen Verhandlungen der Koalition, die eben im Gange sind, wird sein, daß wieder ein paar Monate fortgeworfen wird.

Italien.

In einer Nachtsitzung am vergangenen Samstag hat die italienische Kammer das außerordentliche Pressegesetz angenommen, welches der Vollzugsgehalt das Recht einräumt, die Grenzen der Pressefreiheit und Strafen für Pressevergehen zu bestimmen. Das Gesetz bestimmt, daß weder Senatoren noch Abgeordnete als verantwortliche Redakteure eines Blattes fungieren können und daß die Regierung die Ernennung des verantwortlichen Redakteurs verweigern kann, wenn er zweimal wegen eines Presseverstoßes verurteilt wurde. Den Behörden sind die Generalien aller Eigentümer einer Zeitung, sowie ihr Aufenthalts- und Wohnort anzuzeigen. Die Eigentümer einer Zeitung sind zivilrechtlich solidarisch mit den Druckereibesitzern und Verlegern für die Zahlung der Geldstrafen haftbar, die dem verantwortlichen Redakteur für begangene Presseverstoße auferlegt werden. Die Zeitungsdruckereien haften hiebei als Bürgschaft für die Zahlung. Die Höhe der Kautionen bestimmen die Gerichtspräsidenten der Druckorte.

Ein Zwischenfall hat sich kürzlich in der italienischen Kammer ergeben, in dessen Verlaufe Ministerpräsi-

dent Mussolini den früheren Außenminister Grafen Sforza einen Lügner und Verräter nannte. Die Sache spielte sich folgendermaßen ab. Der faschistische Abgeordnete Giunta hatte in einem Zwischenrufe den gegenwärtigen Generalsekretär des Auswärtigen Amtes Contarini für die Abtretung von Porto Baroz an Jugoslawien mitverantwortlich gemacht. Als Mussolini eine Erklärung dieses Zwischenrufes verlangte, entgegnete Giunta, daß die faschistische Regierung die Politik Sforzas zur Anwendung gebracht habe. Sehr erregt erhob sich Mussolini und erklärte, er könne nicht zugeben, daß die Politik der faschistischen Regierung, die einzig und allein von ihm geleitet werde, die Politik des Mannes genannt wird, den er in dieser Versammlung feierlich als einen Lügner und als einen Verräter brandmarkte. Mussolini hob dann die Verdienste und Erfolge der Faschisten auf dem Gebiete der auswärtigen Politik hervor und erklärte, die faschistische Regierung sei nicht verantwortlich für die schmachvolle Preisgebung von Balona; für diese sei der frühere Außenminister Graf Sforza verantwortlich.

Belgien.

Nach der 72-tägigen Krise ist nunmehr das neue Ministerium Pouillet ernannt worden. Die endgültige Ministerliste lautet: Vorsitz und Wirtschaftsangelegenheiten: Pouillet (Katholik), Stellvertreter: Vorsitzender und Auswärtiges Vandervelde (Sozialist), Inneres: Rolin Jacquyns (liberal), Justiz: Tschoffen (Katholik), Finanzen: Janssen (Katholik), Landwirtschaft: Van de Byvere (Katholik), Krieg: General Restens (liberal), Kolonien: Carton (Katholik), Kunst und Wissenschaft: Camille Hynsmans (Sozialist), Eisenbahnen: Anseele (Sozialist), Industrie: Wautez (Sozialist), Deffentliche Arbeiten: Laboulle (Sozialist). Das neue Ministerium, das auch bei Opposition der Liberalen und eines Teiles der Rechten schon durch die Stimmen der Sozialisten und der Christlich-Demokraten über eine Kammermehrheit verfügt, wird vor allem die Eindämmung und Beilegung des schweren, seit Dienstag im Revier von Charlerois ausgebrochenen Streikes und die Hebung des belgischen Franks als dringendste Aufgabe vor sich haben.

Marokko.

Nach seiner Rückkehr aus Marokko ließ Herr Painleve in seiner Presse verlautbaren, daß der Sieg der Franzosen über Abd el Krim nur mehr eine Frage der Zeit und ganz sicher sei. Die augenblicklichen Tatsachen aber lassen diesen amtlichen Optimismus in gar keiner Weise gerechtfertigt erscheinen, denn die französische Marokkoarmee befindet sich fast ständig im Rückzug und Abd el Krim ist voll Zuversicht, auch mit den Franzosen fertig zu werden.

Eine interessante Mitteilung machte der Sonderberichterstatter des „Popolo d'Italia“ in Marokko seinem Blatte über eine Unterredung, die er mit Abd el Krim hatte. Dieser versicherte zunächst, daß die Kistruppen bestens organisiert seien und nicht von fremden Offizieren befehligt würden. Frankreich und Spanien täuschen sich sehr, wenn sie mit der Wirkung einer etwaigen Hungerblockade rechneten. Das Rifland könne auch drei Jahre lang ohne Zufuhr aus dem Auslande leben. Abd

el Krim erklärte sich jederzeit bereit, über einen annehmbaren Modus vivendi mit Frankreich und Spanien zu verhandeln. Die Rifleute würden jedoch niemals die weiße Fahne hissen und sich ergeben.

Das Wichtigste ist, was Abd el Krim über die spanisch-französische Rivalität wegen des Riflandes, die sich in diplomatischen Ränken hinter den Kulissen äußerte, mitteilte. Er sagte: „Ich hatte durchaus nicht die Absicht, mir einen neuen Feind zu schaffen, nachdem Primo de Rivera sich schon bereit erklärte, in Unterhandlungen einzutreten, die heute schon sicher abgeschlossen wären, wenn Paris nicht durch einen scharfen Druck und große Versprechungen auf den spanischen Diktator eingewirkt hätte, so daß die Unterhandlungen unterbrochen wurden. Frankreich, das uns während des heißesten Ringens mit Spanien deutliche Beweise seiner Sympathie und seiner Eiferjucht auf die Spanier gegeben hatte, drehte nun den Spieß um, da es den Nachweis dafür erbracht hielt, daß die Spanier außerstande seien, die Marokkaner zu regieren. Als die französische Regierung nun merkte, daß wir uns mit den Spaniern, die wir bisher als unsere gemeinsamen Feinde betrachteten, verständigen würden, leitete es Verhandlungen zur Uebernahme der spanischen Marokkone ein. Spanien forderte eine Milliarde Franken für die Abtretung aller seiner Protektorsrechte in Marokko. Die französische Regierung zog die Verhandlungen hin, hoffend, daß die Schwächung der spanischen Stellung in Marokko eine Ermäßigung dieser Forderung bringen würde. Inzwischen war England auf diesen beabsichtigten Handel zwischen Frankreich und Marokko aufmerksam geworden, wodurch der Abschluß neuerlich hinausgezögert wurde. Hievon unterrichtet, mußte ich die günstige Gelegenheit der kritischen Lage Frankreichs ergreifen und ließ meine ungeduldigen Leute an der Grenze demonstrieren. Die Eröffnung der Feindseligkeiten gegen Frankreich ist also durch diese deutlichen Provokationen der französischen Regierung durchaus begründet.“

China.

Während sich die Mächte um einen Ausweg aus der Lage bemühen und in Schanghai selbst tatsächlich ein leichtes Abflauen der Bewegung zu verzeichnen ist, ist die Lage im ganzen noch ungeklärt und bietet keinerlei Aussicht auf eine baldige Beruhigung. Der Generalstreik in Hongkong breitet sich stündlich aus. Die Straßenbahnen verkehren seit gestern früh nicht mehr. Ebenso ist die Küstenschiffahrt, soweit sie sich in den Händen von Ausländern befindet, vollständig eingestellt. Kürzlich wurde in Hongkong ein Japaner getötet. Neun ausländische Kriegsschiffe ankern im Hafen von Hongkong, darunter sechs englische U-Boote. Im ganzen liegen 68 Kriegsschiffe aller Nationen in den verschiedenen Häfen, davon 23 in Schanghai. Die Rivalität zwischen den beiden Führern Tjeng und Tschang So lin hat sich neuerlich verschärft.

Großdeutsche!

Beziehet die jeden Dienstag und Freitag erscheinende „Deutsche Zeit“!

Turner, Turnerinnen und Freunde der Turnsache!

Besucht das 1. Gaujugendtreffen des Olscherturnganges am 12. Heumond in Mell a. d. D.

sagen mit Unrecht, besäßen. Das aber halte ein Gemeinwesen zusammen, daß man nicht ein Gewerk begünstige, sondern alle auf gleiche Weise, und nicht eins durch die Tat und das andere nur durch Hoffnungen nähre.

Ist zweifelhaft, ob eine so feine Rede, wie die Dinge standen, klug war; denn wer sieht, wenn ein Haus vor uns brennt, wie hübsch es gebaut war, und so's uns einer noch so genau schildert; und wer sich prügelt, der hört nicht drauf, so ihm einer die schönste Predigt über die Eintracht hält. Aber wer weiß, wo das hinauslief, denn Herr Matthys war ein schlauer Mann; doch zum Ende kam's nicht, denn Hans Zademaß, der Gewand Schneider fuhr dazwischen, und grade zu den Jähren gewendet, sprach er: „Glaub' du dem Fuchs, so er von Treu und Glauben schwätzt. Wir wissen's besser. Ihr Gevatter Färbersleute und Leineweber, hängt euch nicht an seinen Schweiß, er läßt euch los, wenn ihr in der Pfütze sitzt. Wer hat uns die Tore gesperrt, daß wir unser Anliegen bringen an unsern gnädigsten Herrn und Kurfürsten?“

„Wer hat uns die Tore gesperrt?“ brüllten die Gemeinen; und nun muß man's den cöllnischen Herren lassen, sie waren nicht eingeschüchtert. Mag sein, wie dem Johannes die Hitze kam, so wuchs ihre auch. Ein Stück Eis, das man in einen siedenden Gropen tut, bleibt nicht Eis. Es kocht mit. Da riefen alle mit eins: „Wir haben euch die Tore gesperrt!“

Wer konnte nun noch auf seinem Platze sitzen. Da stiegen sie auf Tisch und Bänke, wollte jeder einen Kopf höher sein als der andere.

„Des klag' ich euch an, der Eigenmacht und des Verrates!“ rief Herr Johannes durch den Lärm durch.

„Er ist verstrickt,“ riefen die Cöllnischen.

„Er ist nicht mehr Bürgermeister.“

„Wird euch doch meistern“, schrie Pawel Strobant.

„Des klag' ich euch an“, wiederholte Herr Johannes.

„Vor wem? Hier ist dein Gericht.“

„Vor Gott und euch selbst, vor dem wahren Rate, dem alten und neuen und den Sechzehnmannern beider Städte.“

„Die sind wir —“

„So laut sie riefen, doch waren's ihrer nur wenige.“

„Jhr!“ schrie Pawel Strobant, und seine Stimme allein klang voller als aller Cöllnischen zusammengenommen. „Der Rat wollt ihr sein. Eine Schweine-schneiderherberge, aber nicht der Rat!“

Item klag' ich euch an,“ drang Herrn Johannes Stimme durch, „daß ihr in unsere freie und gute Stadt, wo keiner bewaffnet Eintritt hat, auch der Markgraf nicht, einliehet heimlicherweis eure Leute, die euch untertänig sind, aber nicht der Stadt; einliehet bei Nacht und Rebel mit Wehr und Waffen und sie verstrickt, und iho an die Türme gestellt und die Tore, nicht zur Stadt Nutzen, sondern zu eurem. Des klag' ich euch an des Verrats an der Stadt. Das gemeine Wesen macht ihr zu eurem, und das ist arge Uebertretung.“

„Johannes hat recht!“ rief Herr Konrad Ryke, der bis da geschwiegen. Nun traten noch einige von den Berlinern, die schüchtern gewesen, und sie hatten sie überschrien, zum Bürgermeister. Schade nur, daß ihrer so wenig waren; hätte sonst können noch in Ordnung was durchgeführt werden. Aber von nun an ging's, wie in Polen auf dem Reichstag. Das sah sich an, als wollte einer den andern auffressen und schrie sich ins Gesicht, und keiner verstand des andern Worte, und zeigte sich die Fäuste.

Noch einmal, ehe sie aufbrachen, machte Herr Matthys Blankenfelde sich Luft, daß doch einige ihn verstanden: „Jhr seid hier mehr und wir sind weniger. Wir weichen auf den Bänken, aber nicht in unsern Rechten. Wählt euch einen Rat, als euch lieb ist, aus Kesselflickern und Hurenjöhnen, der Teig ist gehorsam, wenn der Stempel grob ist. Macht den Raskhammer zum Bürgermeister und den Rofkamm zum Kammerer. Uns verschlägt's nichts. Brecht auch meinethalben die lange

Brücke ab; wir sind mit unserm End' zufrieden. Der Bettel bleibt zurück.“

„Du cöllnisch Lästernmaul!“ rief es, und Herr Pawel Strobant, der auf dem großen Tische umsprang, daß er krachte, schrie: „Eine Zimmerstube her! Wollen den großen Tisch zerschneiden. Den Cöllnern ihr Teil auf den Rücken.“

„Laßt euch nur wieder am Narrenseil ziehen von des Albertus Sippe!“ rief Herr Bergholz.

„Bindet ihm das Schandmaul!“ riefen etliche Berliner.

„Cures wird bald genug schief stehen“, sprach der Hoppenrade. „Aber wenn's euch sauer schmeckt, kommt nicht auf den Bettel zu uns. Unser Bettelvoigt hat einen diden Stod.“

„Zu euch auf den Bettel!“ erwiderten die andern. „Da müßte doch vorerst des Spittelvoigts Frau keine Lumpen mehr haben.“

„Wir ziehen ab —“ hub Herr Bergholz an.

„Und wundert euch dazu; wir wundern uns nicht“, fiel Pawel Strobant ein. „Es stank so nach Fischen, nun wird die Luft rein.“

„Bis es donnern und einschlagen wird.“

„Von Cölln aus, ach du lieber Gott! Kneucht in eurer Frauen Unterröcke und steckt die Nas unters Bett, dann hört ihr die Sturmglocken von Sanct Nikolas und Sanct Marien nicht.“

„Die Glocken sollen von anderwärts schlagen“, sprach der Hoppenrade.

Und der Blankenfelder fiel ein: „Und sie werden euch ins Ohr summen, daß alle Baumwolle, so ihr reinsteckt, euch rausfallen soll. Ruht die Zeit, wo wir euch leeren Tisch machten, es wird nicht lange dauern. Als wie zu den Zeiten unserer Aelterväter. Wir werden ihn rufen, und er ist nicht fern, der da hilft und Ordnung bringt. Zu Spandow sitzt er und wird richten.“

(Fortsetzung folgt.)

Ortliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Trauung.** Am 14. Juni fand in der Stadtpfarrkirche die Trauung des Herrn Johann Scheiblauer, Motorwärter, mit Frä. Aloisia Schwamer, Kinderfräulein, statt.

* **Radsportverein „Germania“.** Sonntag den 28. ds., ab 7 Uhr früh Unterer Stadtplatz. Ziel nach Uebereinfunft. Nachmittags um 1/2 Uhr ab Rogler nach Weper a. d. Enns.

* **Die Jahrgenossenschaft der Kleidermacher** veranstaltet zu Ehren ihres 50-jährigen Meisterjubilanten und Ehrenvorstandes Schneidermeisters Herrn Hans Zukal am Sonntag den 28. Juni, 1/27 Uhr abends im Vereinsheime, Gasthaus Holzer (vorm. Staufer), Ybbischerstraße, einen Festabend, zu dem alle Mitglieder höflichst eingeladen werden. — Gleichen Tages, 1/2 Uhr nachmittags, findet im Vereinsheime die Auf-dingung und die Freisprechung der Lehrlinge statt.

* **Feuerschützengesellschaft.** Sonntag den 28. Juni findet ein Übungsschießen statt, wo noch die letzte Gelegenheit geboten wird, das Auge sowie Hand fest zu üben vor dem großen Festschießen. Abends 8 Uhr findet die Preisverteilung im Gasthose Feurekbacher (Weinstübl) statt, wo auch die Wahl der Oberlandbeste nach den besterzielten Resultaten vorgenommen wird. Schützenbrüder, erscheint zahlreich zum Übungsschießen, da ein reicher Gabentempel am 12. Juli vor euch ist. Schützenheil!

* **Gartenkonzert** des städt. Salonorchesters am Montag den 29. Juni von halb 4 bis halb 8 Uhr abends im Schloßhotel Zell. Eintritt 50 Groschen. Bei ungünstiger Witterung im Saale.

* **Kunstausstellung bei Heinz, Villa Waldmeister.** Die heutige Kunstausstellung bei Heinz bringt große Ueberraschungen. Herrliche Werke feinsten Wiener Kunst, Gemälde und Bildhauerarbeiten, Bronzen und Fayencen anerkannter lebender Wiener Meister, Käufliches und Unkäufliches, durchaus Sehenswertes. Ein Originalwerk eines sehr bedeutenden italienischen Malers, das allein schon den Besuch dieser außergewöhnlichen Ausstellung rechtfertigen wird. Daneben neue Waidhofener Holzschnitte, kunstgewerbliche Arbeiten der Waidhofener Siedlungsgemeinschaft und verschiedene Handarbeiten. Wegen der hohen Frachtkosten muß eine Eintrittsgebühr von 50 Groschen verlangt werden. Eröffnung der Ausstellung am Sonntag den 28. Juni. Voraussichtliche Dauer zwei Wochen. Täglich von 9 bis 12 Uhr und von 3 bis 6 Uhr.

* **Bunter Abend mit Greterl Limauscheg.** Am 2. und 3. Juli spielt im Löwenaal das jugendliche Kollertquartett aus Wien hauptsächlich Johann Strauß-Musik. Greterl Limauscheg, die nun auch in Wien schon mit Erfolg aufgetreten ist, wird unter anderem auch wieder den uns unvergeßlichen Frühlingsstimmenwalzer tanzen.

* **Die Konsum- und Spargenossenschaft** in Waidhofen a. d. Ybbs, reg. Gen. m. b. H., feiert am Sonntag den 5. Juli 1925, 3 Uhr nachmittags, im Großgasthof Stepanek ihr 35-jähriges Gründungsfest. Festordnung: 2 bis 3 Uhr nachmittags Platzmusik am Freisingenberg, 3 bis 7 Uhr nachmittags Konzert im Festsaal (Stepanek), Festrrede. In den Pausen Liedervorträge des Waidhofener Arbeiter-Gesangvereines „Fortschritt“. Glückshafen und Warenausstellung. Die Musik wird von der bestbekanntesten Amstettner Eisenbahnerkapelle besorgt. Eintritt 50 Groschen. Das Fest, zu dem die gesamte Bevölkerung eingeladen wird, findet bei jeder Witterung statt.

* **Öffentliche Schlußfeier der städt. Schulen.** Am Samstag den 27. Juni l. J. findet im Löwenaal zu Waidhofen a. d. Ybbs eine öffentliche Schlußfeier der städtischen Schulen Waidhofens statt. Hierbei kommt Wehrenpfeffnigs Liederspiel „Lied und Leben“ unter Mitwirkung von 120 Schülerinnen und Schülern zur Darstellung. Unsere Jugend ist mit Feuereifer bei der Probearbeit und ist ernstlich bemüht, der geehrten Bewohnerschaft von Waidhofen am Samstag einen schönen, genussreichen Festabend zu bieten. Die Feier beginnt um halb 8 Uhr abends. Karten hiezu sind zu 2 Schilling, 1 Schilling und 60 Groschen im Vorverkauf bei Herrn H. Ellinger, Unterer Stadtplatz, zu haben. Das Reinerträgnis wird zum Ankauf von Lehrmitteln verwendet. Es ergeht an die geehrte Elternschaft und an alle Freunde unserer Schuljugend die herzliche Einladung, diesem Schlußfeste vollzählig beizuwohnen.



Julius Meinl's Kaffee-Mischungen für Kenner

1660

* **Sportklub.** Der vergangene Sonntag brachte dem Waidhofener Sportklub die schwerste Niederlage in der heutigen Meisterschaftsaison. Obwohl die Roten in der ersten Halbzeit glänzend kombinierten, brachten sie doch nur ein Tor zusammen, während die Burkersdorfer aus ihren Durchbrüchen 3 Treffer zustande bringen konnten. In der zweiten Halbzeit änderte sich nicht viel am Gesamtbilde des Spieles, Waidhofen war im

Felde überlegen, doch Burkersdorf schoß die Treffer. Hätte Waidhofen nur einen schußkräftigen Stürmer im Felde gehabt, wäre das Ergebnis ein anderes gewesen. Am nächsten Sonntag den 28. Juni 1925 gastiert der Steyrer Sportklub „Bewegung“ mit 2 Mannschaften in Waidhofen und ist, da derselbe in der Spielstärke den oberösterreichischen Klubs der ersten Klasse gleichkommt, auf ein schönes, faires Spiel zu rechnen. Anstoß 1 und 1/3 Uhr nachmittags.

* **Besichtigung der Lehrwerkstätte.** Der Volkshilfsverein Waidhofen a. d. Ybbs hat Dank des Entgegenkommens der Leitung der hiesigen Lehrwerkstätte eine Besichtigung dieser Anstalt in die Wege geleitet, die Mittwoch den 1. Juli durchgeführt wird. Die Teilnehmer versammeln sich an diesem Tage um 2 Uhr vor dem Ybbsturm und werden unter fachmännischer Führung die einzelnen Räume und Einrichtungen der Lehrwerkstätte besichtigen. Die Bewohner Waidhofens und insbesondere jene, die Knaben haben, welche sich der Eisen-, bezw. Stahlbearbeitung widmen wollen, sind zur Besichtigung freundlichst eingeladen.

* **Für die Abbrändler** der Gemeinde Maierdorf (Aufruf zur Hilfeleistung in unserer letzten Folge) wird auch in Waidhofen a. d. Ybbs seitens des Stadtrates eine Sammlung eingeleitet.

* **Tombola.** Der Tombola-Ausschuß ist eifrig an der Arbeit. Er hofft, daß seinem Aufrufe, Spenden für die Tombola und den Glückshafen zu widmen, von Seite der Bevölkerung gerne entsprochen werden wird. Der Ausschuß knüpft daran die herzliche Bitte, damit nicht zu lange zuzuwarten, damit seine Arbeit nicht verzögert oder gar vereitelt wird. Sind Spenden eingelangt, müssen dieselben eingeteilt und nummeriert werden. Sodann ist ein Trefferverzeichnis anzufertigen und in Druck zu legen, was immerhin Zeit in Anspruch nimmt. Das Trefferverzeichnis muß aber gegenüber der Finanzbehörde bald fertiggestellt sein, es muß auch ein Werbemittel für den demnächst beginnenden Losverkauf darstellen. Der Ausschuß bittet daher inständigst, Spenden bis längstens Samstag den 11. Juli an die Mitglieder des Tombola-Ausschusses Tomasschek, Hirschmann, Schönheinz, Ellinger gefälligst gelangen zu lassen. Es diene zur Kenntnis, daß Sonntag den 2. August vormittags ein Glückshafen auf alle Losbesitzer seine Gaben austreten wird. Am gleichen Tage nachmittags werden 2 Tombola-Spiele vor sich gehen. Als erste Treffer (Tombola) wurde vom Ausschusse für das eine Spiel ein Fahrrad oder eine Nähmaschine, für das andere Spiel eine Klubgarnitur oder eine Kücheneinrichtung gewählt. Ueber die zahlreichen anderen wertvollen Treffer wird ehestens Mitteilung gemacht werden. Die Treffer werden auch öffentlich zur Schau gestellt werden.

* **Todesfälle.** Am 7. Juni starb Herr Johann Wolz, Monteur, im 31. Lebensjahre. — Am 12. Juni Herr Franz Kamper, Zeugschmied aus Gerstl, im 80. Lebensjahre. — Am 12. ds. Frau Antonie Knoll, Viktualienhändlerin, im 57. Lebensjahre, und Herr

Schlußfeier der städt. Schulen Waidhofens Samstag den 27. Juni 1/28 Uhr, Löwen-Saal

Aus Waidhofens Vergangenheit.

(4. Fortsetzung.)

Das Jammern der Einwohner hatte keine Grenzen, Lebensmittel, Kleidung wurden mitgenommen, die Möbeln wurden ruiniert, Fenster eingeschlagen, Türen und Kästen erbrochen, sehr viele in gute Sicherheit gebrachte Sachen gefunden. Unter die größte der Unanständigkeit gehörte dieß: daß kein Mensch auf der Gasse sicher ging, er mag distinktiert (distinguiert) oder gemeiner Mensch gewesen seyn, zogen sie die Schuhe auf der Gasse aus und ließen ihn in Strümpfen laufen, auch Mäntel, Hüte, Halstrücheln nahmen sie weg und so endigte dieser qualvolle Tag mit Plündern und Erpressen.

In diesen so schrecklichen Tag war mein Haus durch Gottes sonderbare und augenscheinliche Schickung ganz frei, es geschah kein Stoß an meiner Hausthür von jenen Dragonern, die in meiner Nachbarschaft rechts und links so stürmisch wütheten, den Rath, Schneider, die Fenster zerschlugen, die Pferde in das Zimmer stellten und die Soldaten oben in Zimmer sich einlogierten. — Dieser Tag soll mir lebenslänglich unvergeßlich bleiben und ich beschloß solchen durch ein besonders gutes Werk lebenslänglich diesen Tag mir unvergeßlich zu machen.

Den 9ten erhielten die Bürger, wen sie Brod haben wollten auf dem Rathaus eine Bollete, ohne welcher Niemand bei den Müllern oder Bäckern Brod bekam.

Den 10ten an einem Sonntag, kamen 1000 österreichische Gefangene an von verschiedenen Regimentern.

Am 11ten kamen wieder 1300 österreichische Gefangene hieher, diese Armen konnten kaum mit Brod versehen werden. Der Mann bekam 1/2 Pfund Brod und einige Erdäpfel.

An der Landstraße war der Anblick gräßlich. Todte Menschen verschiedener Nationen und Pferde lagen todt an der Seite, darunter sind die meisten Russen, welche sich höchst selten gefangen gaben, die Franzosen hingegen begraben ihre Todte sogleich, in den Gebirgsgegenden nach Mariazell stehen Kanonen und umgeworfene Wagen, die nicht fort gebracht werden konnten, Helme, abgeschlagene Gewehr, Sabel u. d. g. tote Soldaten lagen haufenweise in den Gräben.

Den 19ten brachte Herr Huber von Aschbach die erste Wienerzeitung auf das Rathaus. Hr. Syndicus Kifer las solche vielen anwesenden Bürgern vor, daß nemlich Prinz Murat den 13ten richtig in Wien nachmittags eingedrückt sei.

Den 30ten (Dez.) ist der Friede kundgemacht worden. 1806: In dieser Zeit starben fast alle Personen aus dem Armenhause, die von den ansteckenden Krankheiten der Franzosen hingerafft worden sind.

Den 4ten Jänner waren 300 Mann holländische Infanterie hier über Nacht, sie waren schöne, junge Leute und gut montiert.

Den 9ten (Jänner) ist der Herr Franz Reichner, ein Ehrenmann, der einst Bürgermeister war, gestorben, zu seinem Tode mag wohl der Schrecken, den er durch die Franzosen erlitt, viel beigetragen haben.

Den 27ten (Jänner) war hier ein Bärenreiter mit einem sehr großen Bären und 1 Affen, welches in den k. k. Erbländern lange Jahre nicht mehr gesehen worden. Man sagte gleich, daß nun keine Feinde mehr rückwärts seien, weil der Bärenreiter allzeit der letzte sey.

Den 15ten März ist durch die allgemeine Stimmenmehrheit der Bürger entschieden worden, daß der Stadtragaben an die anstößenden Häuser auf den Sthoenmarkt zugeteilt werden sollte. Am 17ten darauf wurde dieses den Bürgern bekannt gemacht und an eben diesen Tag brach ich am ersten ein Loch durch die gewesene Zwingler-Mauer. Sodann fing einer nach dem

andern an zu arbeiten. Viele Leute glaubten, daß erst nach einigen Jahren der Graben voll werden und die Gärten angelegt werden könnten, allein durch die Tätigkeit jedes Hausbesizers geschah es, daß noch ebendenselben Sommer die Gärten fertig wurden, bis einzige zwey, die nicht ganz hergestellt worden sind. Bis Hälfte Mai war mein Garten schon so weit gebracht, daß er durchgehends angegräbelt werden konnte. Daß dieses bei den dortigen theuren Zeiten sehr kostspielig war, läßt sich alles folgend schließen.

Dazumahl hatte ein Tagelöhner nebst Kost täglich 14 Kreuzer, ein Weib nebst Kost täglich 12 Kreuzer.

Als mein Garten bis auf das kleine Sommerhäuschen fertig war, habe ich 465 fl. 44 Kreuzer ausgegeben.

Im Mai ist das Schulhaus auf dem Hohenmarkt gegen den Graben hinaus eingestürzt. Man gab dem Abgraben des Zwingers, als die Gärten errichtet wurden, Schuld. Die Stadt hatte diese Zeit hindurch viele Unglücksfälle, erstlich die Franzosen, sodann brannte das Hammerwerk zu Hollenstein ab und hernach das Schulhaus Einsturz.

1807: Feber. In diesem Monath sind die neuen 15 und 30 Kreuzer-Stücke in Umlauf gekommen.

Den 22ten (August) ist dem Mästl Binder unter der Leiten sein Mädl, bey 9 Jahr alt, in der Ybbs ertrunken.

Den 19ten August kamen berühmte Schauspieler unter der Direktion des Herrn Treuer hieher.

Diese Leute fanden hier sehr viele Gönner und Freunde, wurden öfters von solchen eingeladen, weil sie durch ihr gutes Betragen und sittlichen Umgang ingleichen durch ihr sehr gutes Spielen gleichsam verdienten, daß man sie ehre und liebe. Sie blieben hier bis 21ten Oktober, durch 2 Monath, gaben 46 Vorstellungen, bei welchen sehr oft das Theater zu klein war, so daß Leute zurückgehen mußten, welches hier in Waidhofen sicher noch nie geschah. Man schätzt seine sämtliche Einnahme bey 3000 fl. (Fortf. folat.)

Peter Bichler, Knecht, im 62. Lebensjahre. — Am 19. ds. Herr Anton Urban, Schlossermeister aus Wien, im 63. Lebensjahre, und Herr Josef Rigele, Bankbeamter aus Wien, im 48. Lebensjahre. — Am 21. ds. Herr Georg Brandauer, Pfriindner, im 76. Lebensjahre. — Am 23. ds. Herr Ignaz Ullig, Militäroberrechnungsrat i. P., im 77. Lebensjahre. — Am 25. ds. Herr Wilhelm Horwath, Kantineur, im 37. Lebensjahre.

* **Todesfall.** In Wien ist am Montag den 22. Juni l. J. Frau Professor J. Riek im Alter von 85 Jahren verstorben. Die Verstorbene war eine treue Freundin unserer Stadt, kam sie doch fast durch 25 Jahre regelmäßig zum Sommeraufenthalt hierher. Einige Tage bevor sie zu ihrer Enkelin, Frau Gretl Mayrhofer, zum diesjährigen Sommeraufenthalt abfahren wollte, wurde die für ihr Alter noch rüstige Frau vom Tode ereilt.

* **Hansi Poleiner** †. Aus Hermagor in Kärnten kommt uns die traurige Nachricht zu, daß Frau Hansi Poleiner, Tierärztensgattin, nach kurzem Leiden im Alter von 34 Jahren gestorben ist. Noch vor wenigen Monaten weilte sie hier in ihrer innigst geliebten Heimat und alle, die die lebenslustige Frau damals sprachen, denen sie zum Abschied noch die Hand reichte, sie ahnten nicht, daß es das letzte Lebewohl war. Das herbe Schicksal hat mit rauher Hand ein Leben genommen, das noch leben sollte für die Familie, das noch ihre Kinder leiten sollte mit mütterlicher Sorge. Die Todesnachricht verbreitete sich rasch in unserer Stadt und überall hörte man Worte tiefsten Mitgeföhles und aufrichtigster Anteilnahme für die hart getroffene Familie. Frau Hansi Poleiner ist mit dem Hause „Staufer“, das so vielen Waidhofnern als Stätte fröhlicher Stunden galt, verbunden. Hier war das Geschwisterpaar Staufer, das so manchem treuer Freund geworden ist und jeder, der einmal dort im Kreise dieser guten, lieben Menschen verweilte, trug eine freundliche Erinnerung mit. Ernst Staufer starb fürs Vaterland im fernen Süden, fremde Erde deckt sein Grab. Nun ist auch seine Schwester Hansi nicht mehr unter uns. Kärntens deutsche Erde birgt ihre irdische Hülle. Wir gedenken ihrer in tiefer Trauer! Dem schwergetroffenen Gatten, den beiden Kindern, der Familie Langer wendet sich unsere innigste Teilnahme zu.

* **Unfälle.** Im Laufe dieser Woche ereignete sich eine Anzahl bedauerlicher Unfälle und zwar verunglückte am Sonntag bei den Schaukeln im Kinderpark Fräulein Berta Bichler aus Zell durch Sturz aus einer Schaukel und erlitt so schwere Verletzungen, daß sie bewußtlos liegen blieb. Fräulein Bichler wurde nicht nur durch den Sturz aus der hochgehenden Schaukel schwer verletzt, sondern noch von dieser mehrmals getroffen, ehe es gelang, die Schaukel zum Stillstand zu bringen. — Am Sonntag wurde in der Penkerstraße, Ecke der Preislergasse, ein Fußgänger, der die Straße überqueren wollte, von einem Motorradfahrer, der ihm nicht mehr ausweichen konnte, gestreift und zu Boden geworfen, glücklicherweise ohne ernstliche Verletzungen zu erleiden. — Ein Zusammenstoß zwischen einer Radfahrerin und einem Radfahrer am Eberhardplatz, Ecke des Grabens, lief für die Radlerin insofern ziemlich glimpflich ab, als sie ohne Verletzung davontamen und nur die Räder beschädigt wurden.

* **Unfälle bei der Sonnwendfeier.** Mittwoch ereigneten sich bei der Sonnwendfeier einige schwere Unfälle und zwar zog sich bei der Turner-Sonnwendfeier am Schnabelberg der Vorturner des Turnvereines Herr Leopold Stumme beim Feuerspringen durch einen unglücklichen Sturz einen Wadenbeinbruch zu und Herr Leo Urban Verbrennungen am rechten Bein und der rechten Hand. Beide wurden sofort ins Krankenhaus gebracht und hoffen wir auf ihre baldige völlige Genesung.

* **Künstlerabend Tausche-Kneisel am 13. Juni im Löwenjaal.** Noch klangen die tonvollen Chöre der Josefstädter Sänger in den Herzen unserer musifreudigen Bewohner, da kam schon der Tag, an dem uns neue Kunstgenüsse geboten werden sollten. Konzertsänger Anton Tausche, der Solist des Wiener Männergesangsvereines, kam zu uns. Vier leuchtende Gestirne am Musikhimmel, Schubert, Wolf, Löwe und Richard Strauß zogen mit ihm, er trägt sie im Herzen und in der Kehle und er läßt sie daraus erklingen und erprießen, daß es eine wahre Freude ist. Mit Schubert dem licherfrohen Romantiker eröffnete er den Reigen. „Der Wanderer an den Mond“, „Der Frühlingstraum“, „Der Doppelgänger“, „Der Lindenbaum“ und „Wohin“ — eine vornehme Auswahl aus den sechshundert Liedern, die Meister Schubert der Nachwelt schenkte. Sollen wir einem den Vorzug geben, so wählen wir „Den Doppelgänger“, vielleicht nicht allein des Vortrages halber, vielleicht auch der Komposition halber. In der zweiten Abteilung kam Hugo Wolf, der Romantiker im modernen Gewande. „Heimliche Liebe“, wie innig, wie warm erklangst du, „Gesang Herlas“, „Heimweh“, ihr Perlen deutscher Kunst, wie freuten wir uns, euch in so wundervoller Weise zu hören. „Feuerreiter“ und „Epiphania“ bildeten den würdigen Abschluß der Volkslieder. In der dritten Abteilung folgten drei Balladen von Karl Löwe. Ueberragend gut, besonders durch die virtuose Textbehandlung sang der Künstler das „Hochzeitslied“. War eine Steigerung in der künstlerischen Darbietung schon von Abteilung zu Abteilung ohne Zweifel festzustellen, so übertrafen die beiden Straußlieder „Freundliche Vision“ und „Traum durch die Dämmerung“ durch die seelische Darstellung dieser Meisterwerke, das Gehörte noch um ein gutes Stück. Der

Künstler zeigte in diesen beiden Liedern seine Vollendung. Seine Sprachbehandlung, seine Tonbildung, seine Rhythmik, die ja auch schon bei Schubert, Wolf und Löwe auf das Angenehmste berührten, kamen in diesen beiden Liedern zur blühendsten Darstellung. Der Wohlklang der Stimme, vornehmlich jene Mischung von Brust- und Kopftönen, die so weich und warm besonders in den hohen Tonlagen erklingt, erregt Bewunderung. Der helle Beifall, den das ausverkaufte Haus spendete, nötigte den Sänger zu einer Zugabe, die allerdings aus den Rahmen herausfiel. „Der Prolog“, ein zu oft gesungenes dramatisches Gedicht, für die Bühne geschrieben und dorthin gehörig, verdirbt, selbst in der besten Darbietung die Stimmung. Am Flügel saß der Sohn des Künstlers, ein werdender Künstler, der mit staunenswerter Technik und großem Geschick die schwierige Begleitung besorgte und somit an den Erfolgen des Vaters redlich Anteil hat. Zwischen den einzelnen Abteilungen spielte Herr Prof. Karl Kneisel, ein den Waidhofnern schon gut bekannter Meister, einige Stücke auf dem Cello, ausgezeichnet begleitet von Herrn K. Steger. Das Spiel wurde des öfters schon gewürdigt, so daß es sich erübrigt, eingehender darüber zu sprechen. Der große Ton, den er dem herrlichen Instrumente zu entlocken versteht, hat auch diesmal wieder die vollste Anerkennung der dankbaren Zuhörer gefunden. Daß Prof. K. Kneisel schwer unter der klimatischen Feuchtigkeit zu leiden hatte, ist dem Zuhörer wohl nicht entgangen. In der Programmierung ist wohl insofern ein Versehen unterlaufen als die zum Teile der leichteren Muse gehörenden, dabei aber technisch schwierigen Vortragsstücke, in das streng klassische und musikalisch hochstehende Programm Tausches schwerlich paßten. Doch jenseits des Wassers werden auch in der Kunst die Kontraste geliebt, doch wir Oesterreicher ziehen zumindest in dieser Richtung die Konsequenz vor. Nichtsdestoweniger zählt der Abend zu einem der besten, die in Waidhofen stattfanden und wenn wir den Künstlern und allen jenen, die sich um das Zustandekommen bemüht haben, vielen Dank sagen, so hoffen wir, aus den Herzen der Zuhörer gesprochen zu haben. A. Z.

* **Erfolge Waidhofner Künstler im Ausland.** Aus Kunstrundschau, Hamburg, 2. Jahrgang, Nr. 10. In Artikel „Wiener Kunstschau“ ist folgende Kritik zu lesen: „Auf zwei neue Namen sei noch gesondert verwiesen: Sergius Pauser heißt der eine, ein junger Maler, der in der Sezession mit seinen Bildern „Studie“ (Alter Bauer) und einem „Stilleben“ große Gewandtheit im Technischen erwies und, wenn er den Weg zu neuen Zielen wandelt, gewiß noch Bedeutsames zu bringen haben wird.“

* **Volksbildungsverein.** Die von der Hauptversammlung gewählten Ausschußmitglieder verteilten die Vereinsämter unter nachstehende Herren: Obmann Herr Direktor H. Nader, Stellv. H. Fachlehrer Kunze, Bücherwart H. Bischof, Stellv. H. Kunze, Säckelwart H. Weigend, Schriftführer H. Hammeringer, Ausschußmitglieder ohne Amt die Herren: A. Hoppe, A. Zeilinger, R. Menzinger und Josef Molterer.

* **Niederösterreichischer Haus- und Grundbesitzerverband.** Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs. Die p. t. Mitglieder werden aufmerksam gemacht, daß der Sparkassen-Hypothekenzinsfuß neuerdings herabgesetzt wurde und dadurch unsere Instandhaltungszinsberechnungen einer Richtigstellung bedürfen. Wir eruchen daher jene Mitglieder, welchen wir eine solche Berechnung verfaßt haben, bis längstens Ende dieses Monats dieselbe in die Ortsgruppenkanzlei (Zell 106) zu bringen, damit diese Richtigstellung durchgeführt werden kann. Bei dieser Gelegenheit machen wir nochmals auf die erhöhte Mietzinssteuer aufmerksam, die ab 1. Jänner 1925 rückwirkend von den Mietparteien eingehoben werden muß. Ansonst gesetzliche Verzugszinsen. Außerdem eruchen wir erdgiltig die noch ausständigen unterfertigten Vollmachten mitzubringen. Alles oberwähnte gilt auch für alle Nichtmitglieder, die gesonnen sind, sich dem Verbands anzuschließen.

Die Ortsgruppenleitung
des n.-ö. Haus- und Grundbesitzer-Verbandes.

* **Sparer und Kleinrentner-Versammlung.** Vergangenen Sonntag fand ein vom Verband der Sparer und Kleinrentner veranstalteter Sprechabend im hiesigen Brauhause statt. Nach der üblichen Begrüßung der Anwesenden durch den Vorsitzenden Herrn Heinrich Elinger ergriff namens des genannten Vereines Herr Josef Kleiner aus St. Pölten das Wort. Er erklärte einleitend das Wesen des Geldes und schilderte sodann die Ursachen, den Verlauf und die Wirkungen des Währungsverfalles, dessen Opfer die heutigen Kleinrentner zu Gunsten der Kriegs- und Nachkriegsgewinner geworden sind. Er hob insbesondere den Gegenatz zwischen dem rechtmäßig erworbenen Eigentum und dem durch skrupellose Ausnutzung der Konjunktur und Spekulationsmöglichkeiten mühelos erlassenen Besitz hervor und beleuchtete auch das Eigentumsrecht in beiden Fällen. Eine eingehende Kritik wurde der sogenannten Schumpeter-Verordnung gewidmet, deren Grundsatz: „Krone ist Krone“ in seiner Auswirkung nicht nur materielle Schädigungen verursacht, sondern auch die Kreditmoral und das öffentliche Rechtsempfinden erschüttert. Die Kleinrentnerfrage, betonte der Redner, sei somit in vierfacher Weise beachtenswert: Vom volkswirtschaftlichen, sozialen, sittlichen und vom Rechtsstandpunkte aus. Es folgte sodann ein Bericht über die Ziele und die Tätigkeit des Verbandes, der in den Aufruf ausklang, die Kleinrentner aller Parteien mögen sich im Sinne einer günstigen Lösung der

Frage zusammenfinden. Zu diesem Zwecke wurde die Bildung eines vorbereitenden Komitees angeregt. Die Ausführungen des Redners wurden mit großem Interesse und Beifall aufgenommen. Der vorbereitende Ausschuß wird es sich nun angelegen sein lassen, im Sinne der so berechtigten Wünsche der Kleinrentner zu wirken. Herr Landtagsabgeordneter Ing. Hugo Scherbaum, welcher verhindert war, an dieser Versammlung teilzunehmen, teilt uns mit, daß er im niederösterreichischen Landtage einen Antrag auf gesetzliche Befreiung der Kleinrentner von der sie schwer belastenden Landesmietzinssteuer bereits vorbereitet hat, wofür ihm an dieser Stelle der wärmste Dank ausgedrückt wird.

Großdeutsche Volkspartei, Ortsgruppe Zell an der Ybbs

Einladung

zu der am Mittwoch den 1. Juli 1925 um 8 Uhr abends im Gasthose „zum eisernen Mann“ in Zell a. d. Ybbs stattfindenden

Hauptversammlung.

Tagessordnung:

1. Verlesung der letzten Verhandlungsschrift
2. Kassabericht
3. Neuwahlen
4. Allfälliges und Anträge.

Als Redner werden der Gauleitungsgeschäftsführer und Gauleitungsmitglieder, sowie Herr Reg.-Rat Ing. Scherbaum erscheinen.

Nachdem bei dieser Versammlung die bevorstehenden Landtagswahlen zur Sprache kommen werden, ist es jedes Deutschgesinnten Pflicht, zu erscheinen.

Die Ortsgruppenleitung.

Zell a. d. Ybbs, am 24. Juni 1925.

* **Zell a. d. Ybbs. (Hauptversammlung.)** Am Mittwoch den 1. Juli um 8 Uhr abends hält die hiesige Ortsgruppe der Großdeutschen Volkspartei im Gasthause Strunz ihre diesjährige Hauptversammlung ab, zu welcher Vertreter der Gauleitung Amstetten als Redner kommen werden. Mitglieder und großdeutsche Gesinnungsgenossen, Männer und Frauen, erscheint recht zahlreich.

* **Sonntagberg.** Am Sonntag den 28. Juni macht der Männergesangsverein Rosenau a. S. einen Ausflug auf den Sonntagberg und wird im Gasthaus „Dredlhof“ einige Chöre zum Vortrage bringen, was den Musikfreunden zur Kenntnis diene. Heil!

* **Ybbitz. (Raiffeisenkasse.)** Am Sonntag den 5. Juli 1925 findet um 1/211 Uhr vormittags im Saale des Gasthofes Heigl die diesjährige Vollversammlung des Spar- und Darlehenskassenvereines für Ybbitz und Umgebung statt. In Anbetracht der hohen Bedeutung unserer Raiffeisenkasse für alle Berufschichten unserer engeren Heimat ist es eine selbstverständliche Ehrenpflicht für alle Mitglieder, bei dieser Vollversammlung pünktlich zu erscheinen. Dort soll jeder Einzelne seine Wünsche äußern und die Leitung wird gewiß bestrebt sein, allen Bedürfnissen der heimischen Bewohnerchaft, der Gewerbetreibenden wie der Bauern, in vollstem Maße Rechnung zu tragen. Der geplanten Statutenänderung wegen, ist heuer das Erscheinen aller Mitglieder noch von erhöhter Wichtigkeit. Durch das vor kurzem verabschiedete Goldbilanzengesetz ist nun endlich einmal Klarheit geschaffen über die Festsetzung der Geschäftsanteile. Nach diesem Gesetz darf der Geschäftsanteil bei Genossenschaften mit unbeschränkter Haftung — und eine solche ist ja unsere Raiffeisenkasse — nicht weniger als 1 Schilling und nicht mehr als 5 Schilling betragen. Es muß daher der § 59 unserer Statuten abgeändert werden und zwar macht der Vorstand der Vollversammlung den Vorschlag, den Geschäftsanteil von 10 Kronen auf 5 Schilling und die Beitrittsgebühr von 2 Kronen auf 1 Schilling zu erhöhen. Weiters gelangen noch einige unwesentliche Punkte der Statuten, rein formeller Natur zur Abänderung. Die Ziffern, die bei der heutigen Vollversammlung zur Verlesung gelangen, sprechen deutlicher als Worte den Beweis aus, wie sehr sich unsere Raiffeisenkasse, die größte von Niederösterreich, das Vertrauen der gesamten Bevölkerung von Ybbitz und Umgebung erworben hat. Durch das Bestehen eines modernen und sicher geführten Geldinstitutes in der Heimat ist kein Ybbitzer genötigt, sein mühsam erworbenes Geld auswärtigen Instituten anzuvertrauen, deren Leitung und Zunderung ihm unbekannt sind. Das Geld, das in die Raiffeisenkasse gelegt wird, gelangt stets nur im eigenen Orte an Mitglieder zur Verwendung und zwar nur nach gewissenhafter Prüfung des Schulners gegen sichere Bürgschaft oder gegen grundbücherliche Sicherstellung. Die Ereignisse der letzten Zeit auf dem Geldmarkte weisen uns wieder deutlich auf den Weg hin, den wir betreten müssen, den Weg, der zurückführt zu den heimischen Geldinstituten, den Raiffeisenkassen. Diese Anstalten allein sind es, die dem Bauern

wie dem Gewerbetreibenden zufolge persönlicher Kenntnis seiner Kreditfähigkeit und Kreditwürdigkeit hilfreich zur Seite stehen können. Nur diese Institute sind es aber auch, die infolge einfacher, klarer und sparsamer, den modernen Verhältnissen jedoch vollständig angepasster Geschäftsführung in der Lage sind, mit geringen Spesen und einer kleinen Zinsfußspannung das Auslangen zu finden und neben einem günstigen Einlagezinsfuß auch einen relativ niedrigen Darlehenszinsfuß (ab 1. Juni 15%) zu halten. Ein heimatisches Institut kann aber nur dann erfolgreich wirken, wenn die gesamte Bevölkerung geschlossen hinter ihm steht und es durch Verständnis, Werbearbeit und Wohlwollen unterstützt. In vielen Orten Niederösterreichs krankt die Raiffeisenkasse an den Differenzen zwischen Bauern und Gewerbetreibenden. Wir haben aber in Ybbs den Beweis erbracht, daß es ganz gut möglich ist, Gewerbetreibende und Bauern in einem gemeinsamen Wirtschaftskörper zu erfolgreicher Zusammenarbeit zu vereinigen. Es gehört nur der eiserne Wille dazu, die ständige Aufklärung sowie die Ausschaltung aller althergebrachten Standeseifersüchteleien. Mit Freudenblicken wir darauf zurück, daß sich der Umsatz im abgelaufenen Geschäftsjahre gegenüber dem Vorjahre mehr als verdoppelt hat. Den Kern unserer Anstalt und das was ihr zum Aufblühen verholfen hat, bildet der Ueberweisungsverkehr (bargeldloser Zahlungsverkehr). Diesem gehören beinahe 300 Mitglieder an und es ist eine Genugtuung für die Leitung, zu sehen, wie sich diese Einführung über alles anfängliche Erwarten gut bewährt hat. Von dem gesamten Umsatz werden ständig vier Fünftel im Ueberweisungsverkehr und nur ein Fünftel im Bargeldverkehr erledigt. Der Ueberweisungsverkehr hat nicht nur bei den Gewerbetreibenden, sondern auch bei den Bauern den größten Anklang gefunden und es gibt heute kaum mehr einen Bauern, der nicht sein Konto bei uns hätte und ständig ein paar Ueberweisungszeitel in der Tasche trägt, um diese an zahlungsstatt beim Handwerker oder Kaufmann oder beim Viehhändler abgeben zu können. Mit Stolz können wir behaupten, daß schon zahlreiche Nachbar-Raiffeisenkassen sich bei uns erkundigt haben, und unser Beispiel, besonders den Ueberweisungsverkehr, mit Erfolg eingeführt haben. Wem also daran gelegen ist, daß sich unser blühendes Institut noch weiter entwickelt zum Wohle der gesamten Bevölkerung, der unterstütze es durch kräftige Mitarbeit in was immer für einer Form. Die am 5. Juli stattfindende Vollversammlung soll neben ihrer statutarischen Aufgabe noch eine weit höhere gesellschaftliche Aufgabe erfüllen. Sie soll die bisher gewonnenen Mitglieder noch inniger mit dem Genossenschaftsgedanken verbinden und sie aneifern, hinauszugehen und auf jene, die sich noch ängstlich abseits halten, aufklärend einwirken, daß auch sie in die Reihen unserer Mitglieder treten und ihr Zusammengehörigkeitsgefühl bekommen. Wenn es wahr ist, daß Einigkeit und Geschlossenheit stark machen, so kann sich die Wahrheit dieser Worte wohl nirgends so nutzbringend beweisen als gerade in einer wirtschaftlichen Körperschaft. Aus der Gemeinsamkeit der wirtschaftlichen Interessen, sowie aus der gegenseitigen wirtschaftlichen Abhängigkeit heraus kann dann doch endlich einmal das Material gefunden werden, um unüberbrückbar scheinende Klüfte anderer, vielleicht nebensächlicher Art, ausfüllen zu können. Mitglieder, erscheinet daher vollzählig am 5. Juli bei der Vollversammlung. Ihr bekundet dadurch euer Zusammenhalten und euer Interesse für die Allgemeinheit.

Aus Amstetten und Umgebung.

— **Stadtfeuerwehr.** Dienstag den 30. Juni, punkt 1/2 Uhr nachmittags, Gesamtübung (bei schönem Wetter); 8 Uhr abends Monatsversammlung in der Schießstättengastwirtschaft (bei jeder Witterung).

— **Alarm sirene.** Entgegen der veröffentlichten Nachricht über die in Anwendung zu kommenden Feuer Signale teilt uns das Kommando der freiw. Feuerwehr Amstetten (Stadt) mit, daß folgende Zeichen in Anwendung gelangen: Stabsfeuer: Langanhaltendes Surren mit steigenden und fallenden Tönen (Heulen). Landfeuer: Anhaltender, gleichmäßiger Ton. (So wie das Mittagszeichen gegeben wird).

— **Wettspiele des Rehbollvereines** finden heuer in der Zeit vom 1. bis 12. Juli statt und sind Freunde schon heute zum Besuche, insbesondere der Endrunden am Sonntag den 12. Juli herzlich eingeladen. Ende des Monats werden die Mitglieder gegen St. Pölten spielen.

— **Arbeitslosenamt Amstetten.** Stellen suchen: 1 Steinmetz, 1 Zementarbeiter, 2 Zeugschmiede, 3 Werkzeugschlosser, 1 Fuß- und Waagenschmied, 2 Schmiede, 1 Spengler, 6 Schlosser, 4 Bauschlosser, 12 Maschinenschlosser, 1 Techniker, 1 Mechaniker, 2 Elektromechaniker, 3 Elektromonteur, 4 Tischler, 1 Sesseltischler, 1 Wagner, 1 Drehschloß, 2 Gatterfäger, 8 Schneider, 1 Schuhmacher, 1 Ledergalanteriearbeiter, 5 Müller, 4 Bäcker, 2 Fleischauger, 1 Installateur, 2 Dachdecker, 15 Zimmerer, 27 Maurer, 97 Bauhilfsarbeiter, 2 Kesselführer, 1 Maschinist, 1 Chauffeur, 62 gewerbliche Hilfsarbeiter, 2 Kommiss, 1 Magaziner, 1 Schiffer, 1 Kutcher, 3 Schneiderinnen, 3 Sortiererinnen (Papierindustrie) 10 Kartonarbeiterinnen, 1 Zuckermanipulantin, 1 Hotelstubenmädchen, 30 gewerbliche Hilfsarbeiterinnen, 2 Kontoristinnen, 1 Verkäuferin, 23 Tagelöhnerinnen, 1 Beschließerin.

— **Deutscher Schulverein Südmark.** Am Dienstag den 30. d. M. hält dipl. Landwirt Herr R. A. Klein aus Wien einen Vortrag über Marokko, die nationale Erhebung des Mohammedanismus und über Deutschlands koloniale Weltgeltung in der Zukunft. Bei diesem Vortrage kommen auch Fragen der heimischen Landwirtschaft zur Erörterung. Herr Klein war Teilnehmer der seinerzeitigen österreichischen Saharaexpedition 1910 bis 1911, welche die Erforschung des noch gänzlich unbekanntes Sultanates Tibesti zum Ziele hatte. Bemerkenswert sei noch, daß Herr Klein mit dem heute so viel genannten Abd el Krim und anderen marokkanischen Führern persönlich gut bekannt ist, sodas seinen Ausführungen mit Spannung entgegengeesehen werden kann. Es findet auch ein Lichtbildvortrag des Herrn Pfarrers Dr. Kubisch über die Fremdenlegion statt.

— **Deutscher Schulverein Südmark.** (Ortsgruppenversammlung.) Die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines Südmark hielt am 17. ds. um 8 Uhr abends im Großgasthofe Julius Hofmann eine von Mitgliedern und Gästen gut besuchte Versammlung ab, in welcher Wanderlehrer Herr Hieß aus Wien über Schulvereinsarbeit sprach. Seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen gipfelten in dem Wunsche, daß sich alle Deutsche, welcher Partei immer, zur Volksgemeinschaft zusammenschließen mögen. Herr Dr. Kubisch, evang. Pfarrer in Amstetten, führte in prachtvollen Lichtbildervorträgen die Werke der deutschen Meister Richter, Schwind und Spitzweg vor. Den musikalischen Teil besorgte das Salonorchester der hiesigen nationalsozialistischen Ortsgruppe, welches sich in zuvorkommendster Weise zur Verfügung gestellt hatte und dessen vorzügliche Darbietungen reichen Beifall fanden. Allen Vortragenden sei auch von dieser Stelle aus der beste Dank des Vereines für ihre selbstlose Mühewaltung ausgedrückt. Die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines Südmark beschloß auch die Zeichnung eines Schulvereins-Bausteines im Betrage von 100 Schilling.

An die hochgeehrte Bevölkerung und den Männergesangverein Amstetten 1862 in Amstetten.

Wohlbehalten in Wien angekommen, drängt es uns, der Bevölkerung und dem Männergesangvereine Amstetten 1862, Amstetten, für den herzlichen Empfang, für die so überaus reiche Gastfreundschaft, für den zahlreichen Besuch unserer Veranstaltungen, den herzlichsten Dank auszusprechen. Gerne hoffen wir, daß unser Besuch in lieber Erinnerung bleiben wird.

Die Leitung des Mariahilfer Männergesangvereines „Arminius“.

— **Evang. Gemeinde.** (Konfirmation.) Die Konfirmation, die am 14. Juni hier unter großer Beteiligung gefeiert wurde, vereinigte Glieder aus dem ganzen Gebiet unserer Pfarngemeinde zu gemeinsamer Feier. Es wurden 11 Kinder konfirmiert und damit in die Schar der erwachsenen Gemeindeglieder aufgenommen. Nach der Einsegnung empfingen sie zum ersten Mal das heil. Abendmahl. Am Nachmittag war der angekündigte Familienabend des Kirchbauvereines bei Dingl. Zahlreiche sangfrohe Teilnehmer waren dazu von Wieselburg gekommen und erfreuten uns in dankenswerter Weise reichlich durch musikalische Darbietungen. Der Vorsitzende des Kirchbauvereines, Herr Dr. Pfanzhauser, begrüßte alle Erschienenen und erledigte kurz den geschäftlichen Teil. Als jährlicher Mindestbeitrag wurde ein Schilling festgesetzt, in der bestimmten Hoffnung, daß alle, die es vermögen, sich damit nicht begnügen werden. So glauben wir aber den Eintritt einem jeden möglichst gemacht zu haben. Alle Anwesenden trugen sich gleich in die umgehenden Listen als Mitglieder ein, sodas der Familienabend einen ansehnlichen Grundstock für den Kirchbaufond als Ertrag lieferte.

— **Sprechabend der Evang. Gemeinde.** Im letzten Sprechabend in Amstetten am 5. Juni wurde eingangs kurz der Bedeutung des 13. Juni gedacht, des Tages, an dem Luther vor 400 Jahren mit Katharina von Bora den Ehebund schloß und damit den Grundstein zur Entstehung des evangelischen Pfarrhauses legte. Im Mittelpunkt des Abends stand ein Lichtbildvortrag des Orts Pfarrers über „Das Christentum und die anderen Religionen“, d. h. der Hauptreligionen im Zeitalter Jesu, gegen die dann das junge Christentum sich durchzusetzen hatte. Das war einmal das Judentum, auf dessen Boden das Christentum erwachsen ist. Einige Züge des Judentums konnten durch Bilder von Kultgegenständen, die im Tempel, in den Synagogen oder auch bei häuslichem Gebet und Andacht gebraucht wurden, anschaulich gemacht werden. Genannt seien nur Abbildungen vom Gesetzeschrein und der darin aufbewahrten Gesetzesrollen, von Räuchergefäßen und dem bekannten siebenarmigen Leuchter. Zum andern waren zur Zeit der Entstehung des Christentums und in den ersten Jahrhunderten seiner Ausbreitung eine ganze Anzahl heidnischer Kulte verbreitet, in denen die verschiedensten Gottheiten verehrt wurden. Die meisten von ihnen sind Naturgötter, eng mit dem Leben der

Natur verbunden, ihr Dienst ist zu einem guten Teil Naturverehrung. Der Vortrag lehrte die bekanntesten dieser Gottheiten kennen, die damals in öffentlichen oder geheimen Kulte, sog. Mysterien, zu denen nur Eingeweihte Zutritt hatten — verehrt wurden. Eng mit der Natur verbunden war der griechische Gott Dionysos, der Gott des Weines, sowie des Rausches und der Freude, dem rauschende Feste gefeiert wurden. Noch näher steht ihr der ägyptische Osiris (auch Serapis genannt), mit seiner Schwester, der Göttin Isis zusammen. Interessant ist, daß man von Osiris wie auch von anderen Gottheiten glaubte, daß sie sterben und wieder auferstehen — so wie man das eben draußen in der Natur überall sah. Der Gott stirbt nicht als Herr der Natur, sondern es ist die Natur selbst, die in ihm stirbt. Bemerkenswert ist auch die Totenklage, die die Göttinnen dem toten Gott zu halten pflegen. In Kleinasien wurden Attis und Adonis verehrt, von deren Tod wir noch manche bildliche Darstellung haben. Sehr weit verbreitet war der Kult des Mithras, der besonders ein Gott der Soldaten war, der Lagergott der römischen Legionen, die seine Verehrung in alle Gauen des römischen Reiches trugen. In Deutschland finden sich noch Mithrasheiligtümer, so bei Frankfurt a. M. (Saalburg), heute in der alten Gestalt wiederhergestellt. Zum Schluß sei noch vermerkt, daß mit der Verehrung all dieser heidnischen Gottheiten viel magische, zauberhafte Vorstellungen und Bräuche verbunden waren. Der Vortrag entwarf ein anschauliches Bild von der überaus bunten Welt der heidnischen Götterverehrung zur Zeit des jungen Christentums und wurde von den Erschienenen mit großem Interesse aufgenommen.

— **Curatsfeld.** (Bürgermeister jubilar.) Am 21. ds. waren es 25 Jahre, daß Herr Johann Zehetgruber, Wirtschaftsbefizer in Stelzberg zum Bürgermeister der Gemeinde Curatsfeld gewählt wurde und mit Geschid und Umsicht die Gemeindeangelegenheiten leitete. Durch sein rechtliches, parteiloses Verhalten gegenüber jedermann sowie durch sein freundliches, stets hilfsbereites Entgegenkommen und gewissenhaften Amtsführung erwarb er sich die Liebe und Hochachtung von Seite der Bevölkerung und Behörden im hohen Maße. Diese allseitige Wertschätzung kam am Sonntag den 21. Juni in großartiger Weise zum Ausdruck. Die Häuser waren besaggt. An dem Empfangszuge zum Süden des Marktes, woselbst der Jubilar und seine Frau erwartet wurden, nahmen Teil die Schuljugend mit dem Lehrkörper, alle Vereine, die Gemeindevertretung, die Ehrenbürger und Ehrengäste und eine große Volksmenge, die zu beiden Straßenseiten Spalier bildeten. Herr Vizebürgermeister Richard Bachbauer richtete an den Herrn Jubilanten herzliche Begrüßungs- und Dankesworte und übermittelte die allseitigen Glück- und Segenswünsche von Seite der Bevölkerung. Der Schüler Ernst Verchbaum brachte ein Gedicht zum Vortrage und überreichte einen schönen Rosenstrauß. Hierauf wurde die Front abgegangen, wobei jeder Vereinsobmann den Herrn Bürgermeister beglückwünschte. Sodann wurde unter Klängen der wackeren Burjenskapelle mit ihrem verdienstvollen Lehrmeister Weltlich in die Kirche marschiert. Der Sohn des Jubilars, hochw. Herr Kooperator Johann Zehetgruber, zelebrierte unter großer Assistenz das Hochamt, bei welchem die Messe von Faust in Es-Dur unter Leitung des Regenschori Herrn Anton Korn zu tadelloser Aufführung kam. Die Festpredigt hielt hochw. Herr Krauer vom Salesianerorden sehr ergreifend. Nach dem Hochamt formierte sich der Zug zum Einmarsch in das Gastlokal der Frau Therese Gruber, woselbst zu Ehren des Jubilars eine Festtafel stattfand. Durch die vorzüglichen Reden der Herren Richard Bachbauer, Hofrat Dr. Willfort, Graf Bopp v. Oberstätt, Nat.-R. Hermann Geyer, Landtagsabg. Hans Höller, Oberlehrer Julius Polak, hochw. Herr Pfarrer Zehetgruber von Umerfeld, hochw. Herrn Pfarrer Joh. Spitaler von Curatsfeld und Hans Mock von Windischendorf usw. wurden die vielen erprießlichen Verdienste des Jubilars gewürdigt. Hierauf wurde dem Herrn Bürgermeister ein wunderschön ausgeführtes Jubiläumsdiplom überreicht. Der Herr Jubilar dankte sodann mit bewegten Worten für die ihm erwiesene Auszeichnung und Ehrung. Daß bei dieser großangelegten Veranstaltung alles klappte, ist wohl ein Verdienst der umsichtigen Leitung von Seite des Herrn Bachbauer. Das allseitige Lob über Küche und Keller der Frau Therese Gruber soll auch nicht vergessen sein. Das Jubelfest bleibt allen in freudiger Erinnerung.

— **Curatsfeld.** (Leichenbegängnis.) Dienstag den 23. ds. wurde Herr Anton Reisch, 67 Jahre alt, Besitzer von Auberg, zur ewigen Ruhe gebettet. Herr Reisch war in allen Kreisen der Bevölkerung eine beliebte Person. Die sehr zahlreiche Beteiligung an dem Begräbnisse möge den tiefen Schmerz seiner Hinterbliebenen einigermaßen lindern helfen. Er ruhe in Frieden!

— **Hausmehring-Umerfeld.** (Sonnwende- und Rheinlandfeier.) Am Sonnabend den 20. Juni veranstaltete der Deutsche Turnverein Hausmehring-Umerfeld die diesjährige Sonnwendefeier. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, verlief das Fest unter Teilnahme fast der ganzen Bevölkerung der beiden Orte in vollster musterhafter Ordnung. Nach Einbruch der Dunkelheit marschierten unter klingendem Spiel der zehnmalbraven Ortmusikkapelle Brudner die Festteilnehmer auf die von ihrem Besitzer uneigennützig zur Verfügung gestellte Glaningerwiese. Der Platz war vorher durch die Feuerwehr mustergültig abgegrenzt worden. Nach Ein-

treffen des Juges, in dem der Deutsche Turnverein Hausmening-Ulmerfeld, eine starke Abordnung des Deutschen Turnvereines Neuhofen a. d. Ybbs, der Deutsche Männergesangsverein Hausmening-Ulmerfeld, Vertreter der großdeutschen Volkspartei, der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei und viele andere marschierten, führten 32 Turner unter Leitung des wackeren Turnwartes Weisgrub einen Fackelzug unter Musikbegleitung auf. Begeisterter Beifall der vielen Hunderte Festteilnehmer dankte den Turnern für ihre herrliche, eindrucksvolle Leistung. Nun wurde das Feuer entzündet. Hell auf schlugen die Flammen und kündeten ins weite Land, daß die Völkischen von Hausmening-Ulmerfeld gleich Tausenden von Volksgenossen im ganzen Deutschland nach uraltem Vätergebrauch treu Sonnenwende feiern. Der deutsche Männergesangsverein trug hierauf mit seinem gemischten Chor das „Deutsche Lied“ von Kallwoda vor. Wieder lohnte stürmischer Beifall die vorzüglichen Darbietungen der deutschen Sängerschaft. Nachdem das Lied verklungen war, hielt Dietwart Turnbruder Hoffstätter die Feuerrede. Lautlose Stille herrschte. Nur das Feuer knisterte. Gewaltig ertönte die Stimme des Sprechers in die dunkle Nacht hinaus. Wie immer hatte man auch diesmal wieder das Gefühl: Das ist nicht allein gesprochen, das ist tiefinnerst mitgeföhlt. Als der Sprecher zum Schlusse gelobte, daß beim kommenden Befreiungskampfe die deutschen Turner in der ersten Reihe stehen werden, da strafften sich die Gestalten der Turner und mächtig erbrauste der „Erneute Schwur“. Rasch ordneten sich dann die Reihen, die Fackeln und Lampions wurden entzündet und unter Voranmarsch der Musikkapelle, die ihre schönsten Weisen erklingen ließ, bewegte sich der Zug durch Ulmerfeld und Hausmening zum Gasthause Teufel, wo wieder Turnbruder Hoffstätter durch seine prächtige Rheinlandrede die zahlreichen Zuhörer in seinen Bann zog. Wie noch jedesmal hat auch diesmal der deutsche Turnverein ganze Arbeit geleistet. Das Erfreulichste war die neuerlich gewonnene Ueberzeugung, daß in Ulmerfeld-Hausmening Eintracht unter der Bevölkerung herrscht; denn auch die Andersgesinnten, die dem Feste beiwohnten, haben sich musterhaft benommen und ereignete sich nicht der geringste Zwischenfall. Würde diese Erkenntnis auch anderswo Wurzel fassen, dann wäre das deutsche Volk dem von allen Volksgenossen erstrebten Ziele näher. Zum Schlusse sei allen, besonders der Musikkapelle mit ihrem Kapellmeister Bruckner und ihrem Förderer Glaninger, der freiwilligen Feuerwehr und nicht zuletzt dem deutschen Männergesangsverein treudeutscher Dank gesagt. Viel bemerkt wurde auch die sinnige Beleuchtung der Villa Michel Gold.

Aus Meyer und Umgebung.

Meyer a. d. Enns. (Auto- und Motorrad-Alpenfahrt.) Die Teilnehmer dieser Fahrt besichtigten in ihrer 1. Etappe am 20. d. M. auch unser Gemeindegebiet, welcher Umstand eine große Menge Schaulustiger nach Raftenreith lockte. Im ganzen durchfuhren etwa 28 Motorräder und 40 Autos den hiesigen Gerichtsbezirk. Unter den Fahrern erblickte man auch einige Damen, die forsch ihre Wagen lenkten. Mit Ausnahme von zwei unbedeutenden Zwischenfällen verlief die Fahrt hier ohne ernstliche Unfälle. Ein Auto, Startnummer 41, Fahrer Br. Ferstl, überschlug sich zwischen Altenmarkt-Kleinreißling, doch konnte der Fahrer die Fahrt weiterfortsetzen. Ein Motorrad, Marke „Gilet“, von einem Franzosen Robert Sefee, gelenkt, fuhr zwischen Losenstein und Ternberg mit dem Auto des Dr. Mayer, der von einem Krankenbesuch kam, zusammen. Der Franzose fuhr unvorschriftsmäßig auf der rechten Straßenseite, nahm aber keine ernstlichen Schaden, nur war das Motorrad unbrauchbar geworden und mußte er vom Rennen ausscheiden.

Aus Gaming und Umgebung.

* **Lunz am See.** Die ältesten Lunzer erinnern sich nicht, daß innerhalb einiger Monate so viele Veränderungen im Ortsbilde vorgenommen worden waren, wie jetzt. Hat die Niederlegung des Eisenbahnmagazins nächst Grubmayr und vor Weinzettl im Vorjahre schon viel dazu beigetragen, daß freie Aussicht für den lebhaften Straßenverkehr geschaffen wurde, so hat der Abbruch von 3 niedrigen, den Ort verunstaltenden Häusern, die als Magazine in Verwendung standen, endlich die Aussicht auf wirkliche Verschönerung des Ortsbildes eröffnet. Das viele gewonnene Material wurde für Verbesserung eines neben der Dis bis in den Ort führenden Fahrweges benützt. Lange Strecken Bezirks- und Gemeindestraßen wurden neu beschottert, Promenade- und sonstige Wege zu Aussichtspunkten instand gesetzt, Bänke aufgestellt, ein Autostrand- und Umkehrplatz neben den Boothütten beim See in Angriff genommen usw. Diese auffallende Schaffensfreude in Lunz berührt sehr angenehm und die allseitige Opferwilligkeit von Gemeinde, Dr. Karl Rupelwieser'scher Herrschaft und den an der Hebung des Fremdenverkehrs Interessierten, aber auch Nichtinteressierten verdient uneingeschränkte Anerkennung. Die Lunzer sind still wirkende Menschen und diese ihre Werke kann kleinlicher Neid und Verunglimpfung des Ortes nie und nimmer auslöschen. Lunz arbeitet nicht mit schaumschlägerischer Klatsche; es arbeitet solid an seiner Ausgestaltung im Sinne der Fremdenverkehrsförderung fort und weiß, daß es damit den richtigen Weg zum Wohlstand beschritten hat.

Kreisleitung des Haus- und Grundbesitzerverbandes Amstetten.

Markt Döb.

Am 28. Juni findet um 10 Uhr vormittags im Gasthof Pöchl eine Versammlung aller Haus- und Grundbesitzer statt. Als Redner werden erscheinen Abg. Hans Höller, Kreisobmann Bollbauer, Gemeinderat Florian Haydn, Bauernkammerrat Höfinger, Sindelburg.

Markt Ardagger.

Am 28. Juni, um 3 Uhr nachmittags findet eine Versammlung aller Haus- und Grundbesitzer im Gasthof Wächinger statt. Als Referenten erscheinen die Herren Abg. Hans Höller, Haydn, Bollbauer (Amstetten) und Bez.-Bauernkammer-Rat Höfinger, Sindelburg.

Curatsfeld.

Am 5. Juli findet um 10 Uhr vormittags im Gasthof Gruber eine Haus- und Grundbesitzerversammlung statt. Sprechen werden die Herren Dir. Straßer (St. Pölten), Gem.-Rat Haydn (Amstetten) usw. Erscheinen aller Haus- und Grundbesitzer ist Pflicht.

Biberbach.

Am 5. Juli findet um 10 Uhr vormittags im Gasthof Höller eine Versammlung aller Haus- und Grundbesitzer statt. Redner: Die Gemeinderäte Bollbauer, Haydn, Gollonitsch und Abg. Höller (Amstetten), Bürgermeister Schmidt, Vizebürgermeister Kirchstettner und Bez.-Bauernkammer-Rat Höfinger.

Mietzinssteuer 1925.

Wie schon allgemein bekannt und auch in dieser Zeitung schon mitgeteilt wurde, hat der n.-ö. Landtag eine durchschnittlich vierfache Erhöhung der Mietzinssteuer 1924 für das Jahr 1925 beschlossen. Diese Erhöhung ist insbesondere für die Fixangestellten (Arbeiter, Beamten), dann die große Schar unserer Kleinrentner eine ganz bedeutende Belastung. Wird ja doch die Mietzinssteuer für eine ganz bescheidene Wohnung mit Zimmer, Kabinett und Küche mit einem Friedenszins von 240 Kronen jährlich in Waidhofen a. d. Ybbs samt den Zuschlägen zusammen Sch. 21.89 oder 218.900 Kronen betragen, also fast den Wochenlohn eines Hilfsarbeiters ausmachen. Wenn dieser Belastung der gesetzliche Zins von dormalen 36.120 Kronen für die fragliche Wohnung gegenübergestellt wird, so ergibt sich, daß unser n.-ö. Landtag die Methoden des berüchtigten Wiener Breitner mit seiner Wohnbausteuer nicht nur nachgeahmt, sondern sogar noch überboten hat, da die Wiener Wohnbausteuer für kleine Wohnungen nicht so hoch ist, als die n.-ö. Landesmietzinssteuer.

Die Mieter haben daher jetzt schon Sorge, ob sie die obigen Beträge auch werden zahlen können. Wie wir in Erfahrung gebracht haben, werden die Zahlungsaufträge über diese Steuer in der nächsten Zeit den Mietparteien zur Kenntnis gebracht werden. Mit diesem Zeitpunkt sind aber dann auch gleich die beiden ersten Steuerarten fällig. Wie es mit den Urlaubsfreuden aussehend wird, braucht nicht auseinanderzusetzen zu werden. All diese hohe Besteuerung ist auf die Trennung Wiens von Niederösterreich zurückzuführen, welche Trennung für die Eingeweihten und Vorausblickenden schon damals, als diese durchgeführt wurde, als ein Unglück für das flache Land Niederösterreich betrachtet worden ist. Wer nicht hören will, muß fühlen, sagt das Sprichwort. Dies hat sich wieder einmal gründlich bewahrheitet. Wird das Volk jedoch die richtige Rußanwendung ziehen? Wir zweifeln daran.

Unentbehrlich für jeden Imker!

ist das in der Druckerei Waidhofen erschienene Werk

„Mein Bienenmütterchen“

seine Zucht und Pflege.

Lehrbuch der Bienen- und Königin-Zucht aus der Praxis heraus von Oberlehrer i. R. Guido Sklenar, Mittelbach. 180 Seiten, Oktavformat. Mit vielen Abbildungen.

Mit diesem Werke hat der allbekannteste Bienenzüchter Guido Sklenar den Imkern einen Behelf geschenkt, der durch seine klare und volkstümliche Schreibweise, bei der aber auch an vielen Stellen der unverwundliche Humor des Verfassers durchbricht, besonders aber durch seinen lehrreichen, aus der langjährigen Praxis des erprobten Imkers entstammenden Inhalt dem Imker nicht nur bei seiner Bienenzucht große Vorteile bietet, sondern ihm beim Lesen auch zur Quelle froher und genussreicher Stunden wird. Erhältlich ist dasselbe in der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs um K 22.000, per Postversand K 25.000, ein Preis, der in Anbetracht des Gebotenen und im Verhältnis zum Preise anderer Bücher nur dadurch ermöglicht ist, daß der Verfasser auf jeden materiellen Gewinn aus seiner Arbeit verzichtet, was denjenigen Imker nicht wundernimm, der das selbstlose und gedeihliche Wirken des Verfassers kennt.

Wochenschau.

Die vor einiger Zeit in einigen Tagesblättern der Alpenländer erschienene Mitteilung, wonach sich 50.000 ehemalige österr.-ung. Kriegsgefangene als Sklaven in China und den angrenzenden Gebieten der Mongolei befinden sollen, hat sich — laut eingeholter Informationen bei den österreichischen Vertretungsbehörden in Moskau und Tientsin — als vollkommen aus der Luft gegriffen erwiesen.

Die **Konzertreise der Wiener Philharmoniker** nach Deutschland brachte den Wiener Künstlern große Ehren. Dem Konzert in Breslau wohnte das ehemalige deutsche Kronprinzenpaar bei.

Einige **großdeutsche Abgeordnete** haben an die Bundesregierung eine Anfrage, betreffend die **Gefährdung von Krankentassenmitgliedern** durch kassenamtlich anbefohlene Verschreibung unzulänglicher Heilmittel gerichtet.

Am Sonntag wurde in Wien in der Hofburg der **4. Internationale Dentistenkongress** mit mehr als 500 Teilnehmern eröffnet.

Zu der schon erörterten Angelegenheit, Schutz des in Wien stattfindenden **Zionistenkongresses** durch den „republikanischen Schutzbund“ wird die Korrespondenz Herwei ersucht, festzustellen, daß der Schutzbund sich um den Zionistenkongress nicht im geringsten kümmert.

Vom 21. bis zum 24. ds. fand in Warschau der **12. Internationale Landwirtschaftliche Kongress** statt. Es ist bezeichnend genug, daß die größte Bauernorganisation der Welt, der deutsche „Reichslandbund“, nicht eingeladen wurde, während der österreichische Bundesminister Buchinger ins Ehrenpräsidium gewählt wurde.

Die zweite Tochter des Königs von Italien, **Prinzessin Masalda**, hat sich mit dem Prinzen **Philipp Karl von Hessen**, dem Sohne der preussischen Prinzessin Margarete, einer Schwester des Kaisers Wilhelm, verlobt.

Der amerikanische Politiker **Robert Marion La Follette** ist im Alter von 70 Jahren gestorben. Er trat bei der letzten Präsidentschaftswahl als Kandidat auf und genoß als solcher die Sympathien der amerikanischen Deutschen.

Aus **Ceylon** wird gemeldet, daß dort in vielen Dörfern die **Cholera** ausgebrochen ist.

In **Ost-Oberschlesien** hat im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Krise eine scharfe Bewegung gegen alles Deutsche eingesetzt.

Gegen den **polnischen Konsul in Essen** **Dezhowski** verübte ein polnischer Staatsangehöriger ein Revolverattentat und verletzte ihn schwer.

An der Küste von **Neufundland** herrschte in der letzten Woche ein fürchterlicher Sturm, bei dem 15 Schoner gesunken sind.

Die Zahl der **Arbeitslosen in England** hat sich in den letzten 14 Tagen um 110.000 vermehrt und beträgt jetzt rund 1.300.000.

In einer **Münchener Klinik** ist eine Schwester der ermordeten Kaiserin **Elisabeth von Oesterreich**, die verwitwete **Gräfin Strani** im 82. Lebensjahre gestorben.

Der **ungarische Ministerpräsident** ist plötzlich an einer **Blinddarmentzündung** erkrankt und mußte sich einer Operation unterziehen.

Der **Touristenverkehr aus Amerika nach Europa** nimmt an Umfang zu. Vergangenen Samstag sind 10 große Dzeandampfer mit Ferienreisenden in See gegangen.

Ein **großer Brand** brach Freitag den 19. ds. auf dem Holzplatz der Imprägnierungsanstalt **Löwenfeld** in Enns aus, der einen **Milliardenschaden** anrichtete.

Die feierliche **Eröffnung der Dachstein-Mammuthöhle** fand am 22. ds. auf der **Schönbergalpe** statt.

In Wien starb im 83. Lebensjahre **Dr. Josef Breuer**. Er gab den ersten Anstoß zur Begründung der **Psychoanalyse**, die er mit Prof. Freud auch ausgestaltete.

Der in Wien stattfindende **Hochschulkongress** hat eine Entschlieung angenommen, daß der **Anschluß Oesterreichs an das Deutsche Reich** mit allen Mitteln zu erstreben sei.

Briefkasten der Schriftleitung.

W., Waidhofen. Herr Franz Schrödenfuchs hat seinerzeit die Glocken der hiesigen Pfarrkirche kostenlos von St. Florian hierher befördert.

Amstetten. Bericht über **Volkshilfsvereinsfeier** ist bereits am 13. Juni erschienen.

Bienenwage:

Tag	Zunahme	Abnahme	Tag	Zunahme	Abnahme
Juni	dkg	dkg	Juni	dkg	dkg
18.	—	45	23.	—	5
19.	—	35	24.	10	—
20.	80	—	25.	5	—
21.	70	—			
22.	—	40			

Verbreitet den „Bote von der Ybbs“!

Verschiedene Nachrichten.

Ein glücklicher Perlenfischer.

Eine der schönsten Dattelpflanzungen, die es in Basra gibt, ist von einem gewissen Halal Muntari für 300.000 Rupien, etwa 450.000 Mark, gekauft worden. Der Erwerber dieses wertvollen Besitzes war noch vor kurzem ein ganz armer Teufel, der die Steine von Datteln verkaufte, die als Nahrung für Esel dienen. Den ersten Schritt zu seinem heutigen großen Reichtum machte er dadurch, daß er im Persischen Golf eine kostbare Perle fand, die er in Paris für 50.000 Rupien verkaufte. Er widmete sich dann weiter dem Perlenfischen mit solchem Glück, daß er im vergangenen Jahre Perlen für die Riesensumme von 2.700.000 Rupien, mehr als vier Millionen Mark, verkaufen konnte.

Selbstmord bei der Trauerzeremonie.

Eine erschütternde Tragödie hat sich am 16. ds. in Budapest in der Leichenhalle des Friedhofes abgespielt. Auf der Bahre lag die junge Gattin des Hauptmannes Jajthens. Im Umkreise standen die Familienangehörigen, Verwandte und Bekannte in Erwartung der Trauerzeremonie. Neben dem Sarg stand der Gatte der Verstorbenen. Als der Geistliche zum Sarge trat, um sein Gebet zu beginnen, riß der Hauptmann plötzlich seinen Dienstrevolver hervor und schloß sich eine Kugel in den Kopf. Er war sofort tot.

Eine vorzügliche Selbstmörderin.

Eine Amerikanerin, Miß Crumton, hat in Paris Selbstmord verübt, nachdem sie vor 14 Tagen ihren Sarg bestellt und ihr Leichenbegängnis in allen Einzelheiten angeordnet hatte. Samstagabend mietete sie ein Automobil, das während der ganzen Nacht von einem Montmartrelokal zum anderen fahren mußte. Gegen Morgen befahl sie dem Chauffeur, in das Bois de Boulogne zu fahren, um sich „den Kopf abzukühlen“. In der Nähe der Porte d'Auphine hörte der Chauffeur fünf Schüsse fallen. Miß Crumton hatte sich vier Kugeln in den Kopf und eine in die Brust geschossen. Auf dem ausgetrennten Kleid war ein Zettel mit einer Haarnadel befestigt, der die Mitteilung enthielt, daß am nächsten Tage etwa 700 Dollars aus Chicago für sie ankommen würden. Dieses Geld sollte für das Begräbnis benutzt werden. Die Firma, bei der sie das Begräbnis bestellt hatte, und die den Sarg bereithielt, war gleichfalls angegeben.

Unglaubliche Rohheit.

Aus Wiener-Neustadt wird berichtet: Die Wirtschaftsbesitzerstochter Josefa Rogelbauer hatte einen Geliebten, der sehr roh zu ihr war und ihr Vater wollte darum auch nicht, daß sie ihn heirate, trotzdem sie ein Kind bekam. Matthias Salzer, der Geliebte, sagte kurz vor ihrer Entbindung zu ihr: „Das beste ist, wenn du das Kind zugrunde gehen läßt oder du haust es wo an.“ Als das Kind schon da war, weigerte er sich, Alimente zu zahlen, weil sie ihn nicht heiraten wollte. Am 29. November v. J. besuchte er die Rogelbauer gerade, als sie das Kind badete. Für einen Augenblick verließ sie das Zimmer. Ihre Abwesenheit benutzte der Unmensch, um dem vier Wochen alten Kinde einen erbsengroßen Stein, den er mitgebracht hatte, in den Schlund zu stecken. Auf das Schreien des Kindes liefen die Mutter und eine Nachbarin herbei und sahen, daß dem Kinde Schleim und Blut aus dem Munde flossen, konnten aber den Tod des Kindes nicht mehr verhindern. Salzer wurde vom W.-Neustädter Kreisgerichte des Mordes schuldig befunden und zu acht Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Hinrichtung eines Mörders.

Samstag den 20. ds. wurde im Hofe des Landesgerichtsgefängnisses Koburg der gefaßt und reumütig zum Tode gehende Porzellanarbeiter Max Schneider aus Neufang bei Kronach durch das Fallbeil hingerichtet. Die Hinrichtung vollzog der Scharfrichter Reindl aus München. Schneider hatte seiner Geliebten, ihrer überdrüssig, auf einem Spaziergang den Kopf solange in einen Brunnen gehalten, bis sie erstickt war. Der zum Tode verurteilte Mörder hatte durch das bayrische Justizministerium keine Begnadigung erfahren.

Verhängnisvoller Irrtum auf der Verbrecherjagd.

In Rotterdam hat sich dieser Tage ein tragischer Vorfall abgespielt. Polizisten, die auf der Suche nach zwei Verbrechern waren, erschossen irrtümlich einen unschuldigen Mann, der eine Witwe und drei unversorgte Kinder hinterläßt, in dessen eigener Wohnung. Das traurige Geschehnis ist darauf zurückzuführen, daß beide Teile sich in einem verhängnisvollen Irrtum befanden, die Polizisten, die in dem Zimmer des Getöteten die gesuchten Verbrecher vermuteten, und der Erschossene, der die Polizisten für Einbrecher hielt.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Bezugnehmend auf die letzten Artikel in der „Ybbs-Zeitung“ betreffs der „famosen Geschäftsaufsicht“ erlaube ich mir an die Verfasser derselben einige Worte zu richten: Es ist selbstverständlich, daß damit meine Firma gemeint ist. Ich bedauere es tief, daß ich mich wegen genanntem Artikel an die Öffentlichkeit wenden muß, aber die Verhältnisse zwingen mich dazu. Als Inhaber der Firma kann ich unmöglich länger zusehen, wie der Geschäftsbetrieb des Werkes durch fortwährende Angriffe gehemmt wird und muß gegen dieses Vorgehen aufs Schärfste Stellung nehmen. Mit ruhigem Gewissen kann ich behaupten, daß seit Beginn der „famosen Geschäftsaufsicht“, wie sie bezeichnet wird, die

Fabrik ständig beschäftigt ist und dadurch die Sanierung meiner Firma fortschreitet und gewährleistet ist.

Ich werde indirekt als der Mann bezeichnet, welcher die Interessen eines öffentlichen Institutes schädigt. Ich weiß nicht, auf welcher Seite die Schädigung liegt, auf meiner, wo ich gewillt bin, meiner Verpflichtung der Sparkasse gegenüber mit allen Mitteln nachzukommen, oder auf jener, welche durch parteipolitische Ausnützung einer rein wirtschaftlichen Sache mir die Mittel, meiner Verpflichtung nachzukommen, aus der Hand schlagen will und so genanntes Institut zu Schaden bringen muß. Es mutet mich an, meine Herren, daß Sie mit dem Verfasser solcher Artikel die Schädigung des öffentlichen Institutes direkt herbeiführen, ja betreiben wollen, um dadurch Ihre Parteimacht zur Entfaltung zu bringen. Daß Sie damit 30 braven Arbeitern den Erwerb nehmen, scheint Ihnen als christliche Nächstenliebe zu gelten.

Ich drücke der Sparkasse für die rein wirtschaftliche Auffassung der Angelegenheit und der mir gestellten Möglichkeit, meiner Verpflichtung ihr gegenüber nachzukommen, so daß sie meiner Arbeiterschaft die Beschäftigung erhielt und sie vor Arbeitslosigkeit bewahrte, meinen innigsten Dank aus.

Außerdem drängt es mich, an dieser öffentlichen Stelle auch meiner Arbeiterschaft für ihr Entgegenkommen in dieser schweren Zeit meinen Dank auszusprechen.

Franz Schröder n. f. u. s.,
Gewerkebesitzer.

Besitzveränderungen

in der Zeit vom 22. Mai bis 20. Juni 1925.

Bezeichnung der Realität	Vorbefiger	Erwerber	Rechtsgeschäft	Preis (Wert) in Schilling
Glabergmühle Nr. 7, Kreilhofrotte	Katharina Bramreiter	Josef und Katharina Frühwirth	Übergabe	2.000.—
Bachl Nr. 17, Rote Nöckling, Sonntagberg	Johann Schachner	Josef und Jazilia Sarg	Übergabe	1.250.—
Wiesenparzellen 534/3, 534/4, 9a 31m ² , St. Leonhard a. Walde	Florian Seisenbacher	Barbara Oberlackner	Kauf	900.—
Häuser Nr. 35 u. 122, Vorstadt Leiten, Waidhofen an der Ybbs	Ludmilla Groneck	Lois Rothschild	Kauf	18.000.—
Mitterhirschberg Nr. 26, 2. Pöchlauerrotte, Konradsheim	Markus Bürscher	Ambros und Anna Bürscher	Übergabe	3.000.—
B. Parz. 157, Scheuer in Zell an der Ybbs	Franz Bartenstein jun.	Wieselburger Aktienbrauerei vorm. K. Bartenstein	Kauf	4.500.—
Hammerwerk in Ybbitz (Hälfte)	Peter Schörghuber	Franz Schörghuber	Kauf	10.000.—
Haus Nr. 48, Rote Schilchermühl, Windhag	Jakob und Katharina Käfer	Jos. u. Magdalena Aigner, u. Jos. Aigner jun.	Kauf	6.000.—
G. Parz. 1797/4, Wiese, 52a 08 m ² , Windhag	Josef u. Kreszenzia Ecker	Anton u. Josefa Egger	Kauf	350.—
Ackerparzelle 76/21, 277 m ² , Zell an der Ybbs	Karl u. Helene Defeyde	Rudolf u. Johanna Egger	Kauf	1.100.—
Pansteiglehen Nr. 2, 2. Pöchlauerrotte, Konradsheim	Leopold u. Anna Henöckl	Ferdinand u. Anna Hirtlenlehner	Übergabe	5.500.—
Haus Nr. 66, Markt Zell a. d. Y.	Rosalia Beer	Ferdinand u. Pauline Stuckenberger	Kauf	5.000.—
Haus C. Nr. 133, Stadt Waidhofen an der Ybbs	Erben nach Franz und Antonia Jahn	Hermann u. Franziska Zeilinger	Kauf	7.380.—
Hammerwerk Nr. 28 in Prochenberg, 17/20 Anteile	Firma Alfred Köraus Ges. m. b. H., Wien, Paula Köraus	Peter Schörghuber	Kauf	19.000.—
Kleinkoth Nr. 21, 1. Wirtzrotte, Landgemeinde Waidhofen	Viktoria Großeimer	Karl u. Anna Luger	Kauf	1.500.— u. Ausnahme
Baumgarthof Nr. 12, Rote Raichberg, Sonntagberg	Anna Ebner	Anton u. Rosa Ebner	Übergabe	13.000.—
Haus C. Nr. 140, Wasservorstadt, Waidhofen a. d. Ybbs	Johann u. Johanna Fraunbaum	Luisa König	Kauf	11.000.—

VERSALTE

DAS SELBSTWIRKENDE WASCHMITTEL

Wann haben Sie Ihren nächsten Waschtage?

Er soll Ihnen und Ihrer Wäsche zur Freude werden. Versale, das schwedische Waschmittel, (in Oesterreich erzeugt), es verscheucht des Waschtags Sorgen, gestaltet ihn mühelos einfach, spart Zeit und Geld, schont und erhält die Wäsche.

Selbstwirkend! Frei von Chlor!
Überall zu haben.

HAEFF

Schriftl. Anfragen an die Bero. d. Bl. sind stets 20 g beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

Suche Posten in Gebirgsgegend, am liebsten Steiermark, zu kinderlosem Ehepaar als selbständiges Mädchen. Anträge an Josefina Stadler, Hilm-Kematen. 1658

Garantiert echten

Bienenhonig

aus eigener Bienenwirtschaft hat abzugeben Alois Seherl, Zimmermeister, Zell a. d. Ybbs 70.

Älteres Hausbesorgerehepaar

kinderlos, wird aufgenommen. Zimmermann bevorzugt, die Frau muß tüchtig für Zimmer und Garten sein. Monatsgehalt und Dienstwohnung. Vorstellen nur Dienstag 30. Juni 1925. Waidhofen an der Ybbs, Riedmüllerstraße 6. 1665

Die Bettwanze

samt Brut wird am sichersten mit **Flüssig Russolin** bekämpft. Keine Spritze nötig, wasserhell, ohne Fleckenbildung. Keine Geruchswahrnehmung nach erfolgter Desinfektion. Man verlange die 3/8-Flasche zu S 1:60 oder die 1/4-Flasche zu S 3:— in den Apotheken, Drogerien und Farbenhandlungen.

Russolinfabrikation Kufstein, A. Blachfelner. 1647

Öffentlicher Dank!

Völlig geheilt von sehr schwerem

Rückenmark- und Nervenleiden

mit vollständiger Lähmung beider Füße und des ganzen Körpers wurde unser Sohn Josef, nachdem alle Mittel und Anwendungen nichts halfen, durch die „**Pyrmoor-Badekur**“, die bequem zu Hause angewandt wurde. Aus Dank empfehlen wir diese Kur allen Leidenden.

Grub, Post Neuwitting.

Joh. Orthuber, Dekonom.

... von schwerer Gicht und Gelenksrheumatismus geheilt

kann Ihnen hocherfreut mitteilen, daß ich fast jeden Tag herausgehe, was ich als große Wohltat empfinde, da ich ein halbes Jahr meine Beine fast gar nicht bewegen konnte. Tausend Dank dem Zufall, wodurch ich zu Ihrer Pyrmoor-Kur gekommen bin.

Gemeindevorstand B. in L.

Hunderte von Anerkennungs-schreiben.

Auskunft erteilt das **Pyrmoor-Naturheil-Institut**, München, D. 24, Rosental 15 (Doppelbriefporto beifügen). Seit 25 Jahren hervorragende Erfolge bei Lähmungen, Nervenkrämpfen, Gelenkerkrankungen, Epilepsie, Gicht, Arteriosklerose. 1659

Garantiert reiner

Bienenhonig

(Preis 4:50 Schilling) jedes Quantum zu haben bei

M. Langsenlehners Nachfg. B. Wagner
Lebensmittelhandlung, Waidhofen a. d. Ybbs. 1663

Billigstes Bestes Blut-

futter für Schweine und Ferkel ist nur das **St. Marxer Blut-**futter. Verlangen Sie Muster und Offerte von

Blutfutterfabrik
Wien-Simmering.

Baugrund

in nächster Nähe der Stadt ist sofort zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 1662

Hoher Nebenberdienst oder Existenz

1 Million und mehr wöchentlich durch Versand-Geschäft, Lokal, Kapital oder Vorkenntnisse nicht nötig, sofort Verdienst, leichtes Arbeiten bequem zu Hause am Tisch. Anfragen Rückporto beilegen. H. Brabec, Wien, II. 27, Postfach 117. 1633

Sagitta-Balsam

empfehlenswert bei Blähhsals, dickem Hals, Drüsenanschwellungen. Tausende von Anerkennungen bezeugen die überraschend gute Wirkung. Kann unauffällig angewandt werden, da er nicht fettet und färbt.

In allen Apotheken erhältlich. Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Sagitta“. Sieht vorrätig Apotheke Scheibbs. Gen.-Vertr. für Österreich: Alte c. f. Hofapotheke Salzburg. 1620



Urabne, Großmutter, Mutter und Kind

Gottlob nicht vom Blitze getroffen sind; Wohl aber traf er die Russen und Schwaben. Weil wir **RUSSOLIN** verwendet haben.

Beachten Sie unsere Anzeigen!

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Ablebens unserer lieben, unvergesslichen Gattin, Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, der Frau

Hansi Pöleiner

sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus, ebenso für die vielen Kranzspenden, besonders aus Waidhofen.

Hermagor-Waidhofen, 24. Juni 1925.

1664 Familien Pöleiner und Langer.

Die Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs

Ges. m. b. H.

Oberer Stadtplatz Nr. 33

(Gebäude der Verkehrsbank)

empfehlenswert zur Herstellung aller Arten von Drucksorten für den Privat- und Geschäftsbedarf, wie Besuchskarten, Briefpapieren mit Namensaufdruck oder Monogramprägung, den verschiedensten Familienanzeigen und allen anderen Drucksorten von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung.

Vom n.-ö. Landtage.

Anfrage

der Abgeordneten Dr. Mittermann und Genossen betreffend die ungleiche Behandlung österreichischer Bundesbürger hinsichtlich des Vereins- und Versammlungsrechtes seitens verschiedener Behörden.

Sonntag den 14. Juni 1925 fand in St. Pölten ein Aufmarsch der sozialdemokratischen Ordnertruppen, ein sogenannter Ordnerstag statt, der unter der offiziellen Begründung, es handle sich um eine Kundgebung für die Republik, der nichtsozialdemokratischen Bevölkerungsmehrheit Niederösterreichs die militärische Machtentfaltung der sozialdemokratischen Partei vor Augen führen sollte. Diese militärische Demonstration, die sich ganz in den Formen abspielte, die in militärischen Staaten üblich sind, ist ihrem Inhalte nach der Versuch eines Eingriffes in die Hoheitsrechte des Staates, dem es als der Gesamtheit aller Bürger allein zusteht, militärische Machtmittel zur Erreichung seiner im Allgemeininteresse gelegenen, durch das Gesetz festgelegten Zwecke anzuwenden. Keineswegs kann aber einer einzelnen Partei wie der scheinbar pazifistischen, in Wirklichkeit aber gegenüber dem geeigneten Objekte sehr kriegerischen Sozialdemokratie das Recht zugebilligt werden, sich zu ihrer Parteipropaganda und zur Erzielung eines Eindruckes auf die Andersgesinnten der dem Staate vorbehaltenen Machtmittel zu bedienen, und es ist nur eine traurige Folge der tatsächlichen Schwäche, daß die öffentliche Gewalt die Angriffe seitens einer mit ihr konkurrierenden und sie bedrohenden innerpolitischen Macht wie der Sozialdemokratie duldsam hinnimmt. Dieser Sachverhalt wirkt umso aufreizender, als manche Organe der legitimen Gewalt sich zu Zugeständnissen an die Machtpolitik der sozialdemokratischen Konkurrenten in der verfassungsgemäßen Staatsgewalt bereit finden und gerade in der letzten Zeit der nichtsozialistischen Bevölkerung bei der Betätigung ihrer staatsbürgerlichen Rechte alle möglichen Hindernisse in den Weg legen. So wurde eine Fahrt der Frontkämpfervereinigung nach Wien dem Verlauten zufolge durch die Wiener Polizeidirektion verboten, während an der St. Pöltner militäristischen Demonstration Tausende Wiener „Schutzbündler“ unbehindert teilnehmen konnten. Diese Rechtsungleichheit muß verbitternd wirken, und es muß als ein ganz unmöglicher und unhaltbarer Zustand empfunden werden, daß die verfassungsgemäße Gewalt wohl ihrer Konkurrenzmacht, der Sozialdemokratie, die vollste Freiheit zuerkennt, während Organisationen der verfassungstreuen nichtsozialdemokratischen Bevölkerung wie die Frontkämpfervereinigung in ihren Rechten als österreichische Bundesbürger verkürzt werden. Es erscheint aber auch als ein Eingriff in die Befugnisse der Landesverwaltung des Bundeslandes Niederösterreich, wenn Wiener Behörden österreichischen Bundesbürgern das Betreten niederösterreichischen Bodens unmöglich machen, während Angehörigen einer bestimmten politischen Richtung wahrscheinlich auf Grund der derzeitigen Machtstellung ihrer Partei in Wien die Einreise nach Niederösterreich bereitwilligst ermöglicht wird.

Es ergeht daher an den Herrn Landeshauptmann von Niederösterreich die Anfrage, ob er bereit ist, alle Maßnahmen zu ergreifen, die geeignet sind, die Gleichberechtigung aller Bundesbürger unbeschadet ihrer Parteistellung zu gewährleisten.

Anfrage

der Abgeordneten Dr. Mittermann und Genossen betreffend die Durchführung des Landtagsbeschlusses vom 20. Mai 1925 über die Bezüge der der Gemeinsamkeit der gegenwärtigen Bundesländer Wien und Niederösterreich entstammenden Landesbeamten-Altpensionisten.

Der n.-ö. Landtag hat in seiner Sitzung vom 20. Mai 1925 einstimmig beschlossen, den von der Landesregierung vorgelegten Bericht über die Regelung der Bezüge der Landesbeamten-Altpensionisten an die Landesregierung zurückzuleiten und sie zu ermächtigen, in neuerliche Verhandlungen mit dem Bundeslande Wien einzutreten. Inzwischen sind aus den im Voranschlage für 1925 festgelegten Mitteln Vorschußzahlungen an die Altpensionisten des alten Landes Niederösterreich zu leisten.

Aus verschiedenen Merkmalen erscheint nun hervorzugehen, daß trotz diesem Beschlusse der oben erwähnte Bericht der Landesregierung in unveränderter Form die Grundlage der Bezugsregelung der Landesbeamten-Altpensionisten bilden soll. Diese Art, die Angelegenheit zu erledigen, würde keineswegs den Absichten entsprechen, die den Verfassungsausschuß und das Plenum des hohen Landtages bei der gegenständlichen Beschlußfassung leiteten. Sollten sich der Durchführung des Landtagsbeschlusses irgendwelche Hindernisse entgegenstellen, so wäre wohl zu erwarten und mit Recht zu fordern, daß die Landesregierung dem Landtage hievon Mitteilung gemacht hätte. Auf keinen Fall kann gegeben werden, daß ein Landtagsbeschluß von irgendeiner Stelle der Landesverwaltung via facti außer Kraft gesetzt wird.

Die Unterzeichneten fragen daher die n.-ö. Landesregierung f. W.:

Ist die Landesregierung f. W. bereit, alle erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen, um den Landtagsbeschluß vom 20. Mai 1925, betreffend die Bezüge der Landesbeamten-Altpensionisten, im Sinne der Absicht,

ten, die den hohen n.-ö. Landtag bei seiner Beschlußfassung leiteten, ehestens zur Durchführung zu bringen?

Anfrage

der Abgeordneten Dr. Mittermann und Genossen betreffend die Gehaltsauszahlung an die Lehrerschaft an den n.-ö. Volks- und Bürgerschulen.

Die Lehrerschaft an den Volks- und Bürgerschulen im Lande Niederösterreich erhält als die einzige Gruppe öffentlicher Angestellter ihre Gehaltsbezüge nicht zu der im Gesetze festgelegten Frist, sondern in der Form, daß der größere Teil der Gehaltssumme am Monatsanfang zur Auszahlung gelangt, während der Rest um die Monatsmitte flüssig gemacht wird.

Diese Art der Erholung der Gehaltsbezüge entspricht nicht den gesetzlichen Bestimmungen (vgl. § 22, Abs. 6) des Gesetzes vom 9. April 1924, L.-G.-Bl. Nr. 122), sie bedeutet aber auch eine wirtschaftliche Belastung des Lehrstandes. Es wird daher angefragt:

Ist die n.-ö. Landesregierung f. W. bereit, dafür Sorge zu tragen, daß die Dienstbezüge der Lehrerschaft an den öffentlichen Volksschulen des Landes Niederösterreich in Zukunft in der vom Gesetze festgelegten Weise ausbezahlt werden?

Anfrage

der Abgeordneten Dr. Mittermann und Genossen betreffend ein Einschreiten des Herrn Landeshauptmannes als Vorsitzenden der Landesschulbehörde zugunsten der Mittelschullehrerschaft.

Wegen der vielfachen Zurücksetzungen, die die Mittelschullehrerschaft in den Fragen der Besoldungsregelung erfahren hat, herrscht in diesem Stande eine erregte Stimmung, und für den Herbst dieses Jahres ist mit der Möglichkeit eines Lehrstreikes an den Bundesmittelschulen auch in Niederösterreich zu rechnen. Diese Möglichkeit auszuschließen und für die Beseitigung der bei der Mittelschullehrerschaft herrschenden Mißstimmung zu sorgen, erscheint in hervorragendem Maße im öffentlichen Interesse gelegen.

Es wird daher an den Herrn Landeshauptmann als den Vorsitzenden der Landesschulbehörde und somit den eigentlichen Chef der Unterrichtsverwaltung im Bundeslande Niederösterreich die Anfrage gerichtet:

Ist der Herr Landeshauptmann geneigt, durch nachdrückliche Vorstellungen bei der Bundesregierung eine Zufriedenstellung des Mittelschullehrerstandes zu erwirken und die Möglichkeit eines Lehrstreikes an den Bundesmittelschulen Niederösterreichs auszuschließen?

Togal gegen Schmerzen
rheumatischer, gichtischer und nervöser Art.
Klinisch erprobt. Ein Versuch überzeugt. Probepackung in allen Apotheken.

Deutsches Blut für Frankreich?

Von Josef Hoyer.

Für England Aegypten, für Frankreich Marokko, Deutschland aber den Kampf bis zur Vernichtung! Die Durchführung dieses Teilungsplanes afrikanischen Bodens war einer der Hochzeitsreigen der feindlichen Weltmächte bei der Gründung der Entente. Doch mit Unrecht erworbener Brautjag bringt kein Glück ins Haus.

Heute stehen 150.000 Mann an der französischen Front in Marokko. Jeden Tag gehen neue Abteilungen ab, treffen neue Nachschübe aus Frankreich ein, kommen Berwundetentransporte nach Fez zurück, welche Stadt heute ein einziges großes Spital ist. Ueber verdorrtem, staubigem Boden, glühendes Gestein rücken die Truppen heran, durch Hitze entkräftet, durch den Geist der Meuterei die Disziplin gelockert. Alles darum, weil ein freiheitsliebendes Volk ohne den Segen französischer Herrschaft leben will.

Welcher fühlende Deutsche freut sich nicht, daß ein einfaches Naturvolk bis jetzt erfolgreich dem französischen Raubsystem entgegentritt. Unzensurierte Berichte aus Marokko künden, daß die französische Front an mehreren Stellen durchbrochen ist (das Atlasgebirge ist 2300 Kilometer lang), die vorderen Posten sind eingeschlossen und die ganze französische Front weicht gegen die Küste zurück.

Und doch werden tausende deutsche Mütter klagen und trauern, um ihre verirrten und verführten, wie auch gewaltsam verschleppten Söhne, denn die schwersten Verluste zahlt die Fremdenlegion, die zum allergrößten Teil aus Deutschen besteht und todgeweiht in der vordersten Linie kämpft.

So berichtet am 25. Mai ein in französischen Diensten stehender dänischer Hauptmann: „Eine Kompanie der französischen Fremdenlegion ist in einen Hinterhalt der Marokkaner geraten. In wenigen Augenblicken wurden etwa 100 Legionäre, in der Mehrzahl Deutsche, von den marokkanischen Schützen niedergeschossen.“

So stirbt blühendes deutsches Leben für Frankreich, den gehässigsten Feind unseres Volkes. Man könnte es begreifen, wenn deutscher Taten- und Vergeltungsdrang den Weg bis zu den Fahnen Abd el Krims fände. Wenn dort Deutsche im Kampfe gegen Frankreich, dem Peiniger unseres Volkes, sterbend fielen, so könnte man zu ihrem Gedenken die ehrenden Worte sprechen, die zur Erinnerung an die 50.000 Bayern, die in der großen

Armee Napoleons auf den Eisfeldern Rußlands ihr Leben ließen, auf dem Obelisk auf dem Karolinenplatz in München stehen: „Auch sie starben für das Vaterland.“ So aber fließt deutsches Blut für Frankreichs Weltmachtspläne.

Noch nie waren französische Werber eifriger auf deutschem Boden tätig als jetzt, um deutsches Kanonenfutter nach Frankreich zu locken. Man verspricht glänzende Bezahlung in den Fabriken, man sucht Werkführer, Emtearbeiter; das Jahrgeld aber ist die Fremdenlegion und ein qualvolles Sterben auf Afrikas heißer Erde.

Als das deutsche Auswärtige Amt in Paris Bescherde führte, gab die französische Regierung die höhnische Antwort: Sie habe es nicht nötig, für die Fremdenlegion zu werben, die Zahl der Freiwilligen aus Deutschland ist so groß genug!

Es erwächst daher die vaterländische Pflicht, in der Presse, in allen öffentlichen Versammlungen zu warnen, Arbeitsangeboten nach Frankreich zu folgen. Jeder Seelsorger sollte von der Kanzel herab seine Gemeinde diesbezüglich ermahnen. Wäre deutsches Ehrgefühl in allen Seelen wach, wäre dies freilich nicht von Nöten.

Seit dem Jahre 1835 haben 250.000 Deutsche ihr Leben in der Fremdenlegion für Frankreich eingebüßt; das ist mehr deutsches Blut als die Einigung Deutschlands auf allen Schlachtfeldern gefordert hat.

Nie wieder Krieg! Dieses Schlagwort predigen gekaufte Kreaturen tagtäglich unserem Volke, damit jeder Freiheitsgedanke im Keim erstickt wird, damit ein weißes Indien in Europa für das Weltkapital frohnt, denn alle Zahlungen Deutschlands verschwinden letzten Endes in den Kassen der 300. In Frankreich aber stimmte die Sozialdemokratie für den Marokkfeldzug, stimmte dafür, daß ein armer Volke, das sein eigenes Leben leben will, sein einziger Reichtum, seine Freiheit geraubt wird. Nie wieder Krieg. Und hoch das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Und hoch die Dummheit aller Deutschen, die diesen Schwindel glauben. Armes deutsches Volk!

Frankreich hat in Afrika ein Kolonialreich zusammengekauft, das 2mal so groß ist als das europäische Frankreich und von 60 Millionen farbigen Menschen bewohnt wird. Aus diesen Völkern Afrikas soll eine Armee von 3.200.000 Mann aufgestellt werden, auch dafür stimmten die demokratischen Parteien Frankreichs, denn der Haß gegen Deutschland war der Vater dieses Planes.

Aber auch unsere jüdische, demokratische Presse findet an diesem Größenwahn und Weltherrschaftsplanen der Franzosen nichts auszusetzen. Dagegen wird jeder Deutsche, dessen blutendes Herz für seines Volkes Zukunft schlägt, mit dem Worte „Mordbube“ bezeichnet. Deutscher Arbeiter! Bist du wirklich blind?

Nun leuchtet das erste Janal im dunklen Erdteil auf. Abd el Krim steht drohend auf den Höhen des Atlas als Schirmer der Freiheit seines Vaterlandes.

Es sind gute Freunde die Engländer und Franzosen, die unter sich Afrika teilten, Entwaffnungsnoten nach Deutschland in ruhrender Einigkeit schickten. In Aegypten und im Sudan aber drückte Frankreich heimlich den Aegyptern und Sudanesen die Gewehre in die Hand und in Marokko erwiderte England diesen Freundschaftsdienst. Ja, die Waffen, mit denen Abd el Krim kämpft, sind sogar solche, die voriges Jahr Frankreich selber, echt nachbarlich, den Rifabjlen gegen Spanien geliefert hat.

Dieses System des Neides und der Treulosigkeit, das die Welt verteilt und regiert, wird und muß zusammenbrechen, wird uns nicht dauernd knechten können.

Wenn Abd el Krim seinem Land die Fesseln fern halten sollte, wird es noch viel rascher gehn. Die Trommelsprache der Negern wird vom Kap der guten Hoffnung über die Savannen und Steppen hinweg bis zu den Quellen des Nil und bis in die Tiefen der Urwälder Kameruns frohlockend diese Tatsache jedem Negerstamme künden und die Sendboten des Islams werden sie tragen bis zu den Hochebenen Tibets.

Die farbigen Truppen der ganzen Welt schickte man gegen Deutschland. Nun kommt die Vergeltung: Diese Völker fordern das Selbstbestimmungsrecht auch für sich.

Die künftige Armee Frankreichs würde zu 60% aus Farbigen bestehen, wenn Frankreichs Pläne in Afrika sich erfüllen. Daher braucht Frankreich weiße Aushebungsbezirke am Rhein und an der Ruhr, um das Uebergewicht der Farbigen auszugleichen. Aber die Erfüllungspolitiker sehen joweit nicht.

Wir aber, die wir an Deutschlands Zukunft glauben, senden unsere Grüße hinüber zu den schroffen Felsen des hohen Atlas, ins Land der Kabylen, deren vornehmste Geschlechter sich rühmen, auch vandalisches Blut in ihren Adern zu haben. In der Zeit, wo der Händlergeist triumphiert, alles Hohe, Völkische, Ehre, Tapferkeit und Mannesmut durch eine feile Presse verhöhnt und in den Schmutz gezerrt wird, grüßen wir das Heldentum auch eines afrikanischen Volkes, das für seine Freiheit kämpft.

Wenn das gemeine Raubsystem dauernd siegen würde, dann erst hätte die Weltgeschichte ihren Sinn verloren.

Zur Rückkehr Amundsens.

Freudig wurde es auf der ganzen Welt begrüßt, als der Funkpruch Amundsens Rückkehr berichtete. Die kühnen Nordpolflieger waren nahe an den Pol herangekommen und hätten ihr Ziel erreicht, wenn sie nicht durch starken Nebel gezwungen worden wären, niederzugesinken.

Die beiden Flugzeuge sind durch widrige Winde sehr stark in westlicher Richtung abgetrieben worden. Am 22. Mai um 1 Uhr morgens mußten sie, da die Hälfte des Benzins verbraucht war, eine Notlandung in einer Wassergrube vornehmen. Beide Flugzeuge wurden dabei sofort von Eismassen eingeschlossen. Die Forscher stellten fest, daß sie sich 87 Grad 44 Minuten nördlicher Breite und 10 Grad 20 Minuten westlicher Länge befanden. Mit aller Energie wurden der 25. Mai und die folgenden Tage zu einem Startversuch verwendet. Unter den größten Schwierigkeiten konnte endlich eine Maschine wieder den Start antreten, obgleich das Flugzeug erhebliche Beschädigungen erlitten hatte. Das Flugzeug mußte aber wieder niedergehen. Am 15. ds. gelang es der Expedition, mit beträchtlich verringerter Ladung einen neuen Start zu gewinnen. Die gesamte Ausrüstung mußte über Bord geworfen werden und nur eine Mindestmenge von Benzin wurde zurückbehalten. Die Expedition erreichte trotz des heftigen Nebels nach etwa neun Stunden das Nordkap auf Spitzbergen.

Ueber den Flug berichtet Amundsen weiter, daß er nicht geglaubt hätte, daß solche Anstrengungen, wie er sie in den drei Wochen durchgemacht habe, möglich wären, und er hoffe, daß kein anderer jemals solche Dinge durchmachen müsse. Einigemale sei die Lage so furchtbar gewesen, daß die Forscher versucht waren, sich aufzugeben. Die Eisverhältnisse auf dem Wege nach Kap Columbia seien derart gewesen, daß eine Wanderung dorthin den sicheren Tod bedeutet hätte.

Die Flieger haben ein Gebiet von 160.000 Quadratkilometer überschaut und kein Zeichen von Land gefunden. Die auf ihrem nördlichsten Punkt gelotete Tiefe von 3750 Meter läßt Amundsen vermuten, daß sich im nördlichsten Abschnitt des Polarbeckens kein Land befindet.

Amundsen trägt sich bereits wieder mit dem Gedanken, eine neue Polexpedition zu organisieren.

Teilung des Nordpolgebietes.

Amundsens Auftrag, im Namen des norwegischen Königs am Nordpol die norwegische Flagge zu hissen oder abzumwerfen, hat bekanntlich die kanadische Regierung in Bewegung gesetzt. Sie erhebt Anspruch auf alles Gebiet nördlich von Kanada, das auf der einen Seite durch eine Verlängerung der Grenze zwischen Kanada und Alaska, und dessen andere Seite durch eine Linie markiert wird, die den Wasserstraßen westlich von Grönland und dem 60. Längengrade bis zum Pole folgt. Hiergegen erheben die Vereinigten Staaten Einspruch in Verbindung mit der von Mac Millan geplanten Expedition und es scheint die Absicht der Washingtoner Regierung zu sein, alle neuen Landgebiete auf die diese Expedition stößt, zu annektieren.

Die Kopenhagener „Berlinske Tidende“ wirft die Frage auf, ob außer Norwegen, Kanada und den Vereinigten Staaten auch die anderen Reiche, deren Gebiet an das Polarmeer stößt, nämlich Island, Dänemark (Grönland), Finnland und Sowjetrußland Anspruch auf eine Ausdehnung ihres Besitzrechtes bis zum Pole erheben werden und ob das nördliche Polargebiet vielleicht in derselben Weise geteilt werden soll wie das südliche, nämlich in eine Reihe von Quadranten, nachdem der britische Teil des Südpolterritoriums am 30. Juli 1923 dem Generalgouverneur von Neuseeland unterstellt und seine Rechte bis zum Pol ausgedehnt worden seien. Die dänische Zeitung berührt schließlich die Beweggründe, die die Länder bei ihrem Verlangen nach ganz unbewohnbaren und anscheinend praktisch nicht auszunutzen Gebieten haben können, und kommt dabei, abgesehen von dem nationalen Ehrgeiz, vor allem auf die noch unbekanntenen Möglichkeiten der Luftfahrt zu sprechen und auf die Bedeutung, die solche Gebiete in Zukunft für diese gewinnen können.

Verkehrsverband Ybbstal.

Postautolinie Göstling-Hieselau. Die festliche Eröffnungsfahrt findet am 26. ds. ab Hieselau 14 Uhr statt. Eine große Anzahl von Festgästen haben sich bereits angemeldet, unter anderen der Chef der administrativen Abteilung der Generaldirektion für Post und Telegrafienwesens Ministerialrat Dr. Stejskal, der technischen Abteilung für Kraftfahrwerke Ministerialrat Ing. Altmann, von der Kraftfahrleitung Oberbaurat Ing. Alee, von der Postdirektion Linz Vizepräsident Ludw. Stark, von der Postdirektion Graz Vizepräsident Doktor Reisch und Hofrat Dr. Sautermeister, Postdirektion Wien Hofrat Leop. Walzel, vom Landesverband für Fremdenverkehr Graz Rat Rühl, die Bezirkshauptleute von Amstetten Hofrat Dr. Willfort, Steyer Reg.-Rat Straßnick, von Scheibbs, Liezen und Bruck a. d. M., für das Landesbauamt Ing. Hasche, der Betriebsleiter der Ybbstalbahn Baurat Tausche, für den Fremdenverkehrsverein Waidhofen Hierhammer, für den Verschönerungsverein Waidhofen Arch. Desenpe, der Vizebürgermeister Ruffmann von Steyr, Bürgermeister Trauner von Weyer, die Vertreter der Gemeinden und Ortsausschüsse des Ybbstales usw. Endlich wird das

Ybbstal mit dem Enstale auf der kürzesten Strecke verbunden, ein Wunsch der Bevölkerung geht in Erfüllung und für den Fremdenverkehr werden hervorragende Punkte unserer schönen Heimat erschlossen. Ankunft in Göstling 1/2 6 Uhr abends, Empfang und Konzert im Garten der Gastwirtschaft Vogner bis 8 Uhr abends Sitzung des Verkehrsverbandes, 8 Uhr abends Festversammlung im Saale Frühwald.

Ybbstalbahn. Ab 6. Juli wird der Frühzug ab Waidhofen 7.15, direkt nach Kienberg weiter geführt, wo er um 10.52 eintrifft und Anschluß nach Wien um 11.23 hat. Der Gegenzug wird in Kienberg um 12.00 abgehen und geht ohne die lange Wartezeit in Lunz nach Waidhofen weiter, wo er um 16.16 eintrifft und Anschluß nach Amstetten hat.

Postautofahrzeiten. Im Anschlusse an den neuen Fahrplan der Ybbstalbahn werden ab 6. Juli auch die Postautos sämtlicher Linien einer kleinen Aenderung erfahren, Bekanntgabe erfolgt nächster Tage.

Haltestelle Böhlerwerk der Autolinie Waidhofen-Steyr. Der Verkehrsverband hat um Eröffnung dieser Haltestelle über Wunsch der Bevölkerung angefragt. Der Fahrpreis wird 50 Groschen betragen.

Führer „Zwischen Enns, Ybbs und Salza“. Für diesen von Dr. Stepan zu verfassenden, bis Ende Juli erscheinenden Führer haben an Subventionen bisher bewilligt: Verkehrsverband Göstling 100, Gemeinde Hieselau 100 Schilling. Diese Beiträge sind nicht reine Subventionen, da hierfür eine entsprechende Anzahl von Büchern zu Reklamewerken verhandelt wird. Der Druck ist sichergestellt, wenn 3000 Schilling als Subvention aufgebracht werden. An alle Gemeinden und Ortsausschüsse des Verkehrsverbandes ergeht die herzliche Bitte um eheste Erledigung der Bewilligung der auf sie entfallenden Beiträge, da sonst mit dem Drucke nicht begonnen werden kann.

Überall im ganzen Land

wird eine Schale Kaffee geschätzt, zu welcher die Hausfrau den altbewährten

Titze Kaiser-Feigenkaffee

verwendet. Unübertroffene Vorzüge dieser allseits beliebten Kaffeewürze sind: feinstes Geschmacks, denkbar größte Farbekraft und ungemaine Ausgiebigkeit.

Verlängerung der Dauer der Hygiene-Ausstellung.

Der anhaltend starke Zuspruch, den die im Wiener Messpalast seit 28. April 1925 eröffneten Ausstellungen „Hygiene“ (mit der Sammlung „Der Mensch“) und „Der neue Hausgast“ aus allen Kreisen der Bevölkerung finden, sowie die überaus zahlreichen Anmeldungen von Besuchern durch Organisationen, Vereine und Schulen, insbesondere auch aus den Bundesländern und dem Auslande, veranlassen die Ausstellungsleitung den Schluß der beiden Ausstellungen, der ursprünglich für den 30. Juni bestimmt war, auf Sonntag den 12. Juli 1925 zu verlegen.

Die bereits gelösten Dauerkarten bleiben bis zu dem genannten Termin in Geltung.

Verbandstag des Hauptverbandes der österr. Kaufmannschaft.

Samstag den 27. und Sonntag den 28. Juni findet in Salzburg der 3. ordentliche Verbandstag des Hauptverbandes der österreichischen Kaufmannschaft statt. Die Tagung wird sich mit der handelspolitischen Situation Österreichs, über welche Dr. Brietta ein Referat erstatten wird, mit der Frage des Fremdenverkehrs, über welche Vizepräsident Hermann Haagn, Salzburg, referieren wird, mit Preistreibeiregelsgebung auf Grund eines Referates von Vizepräsident Binzl und dem Goldbilanzgesetz und seiner Durchführung auf Grund eines Referates des Sekretärs Dr. Szombathy beschäftigen. Außerdem soll eine Reihe von Fragen des Detailhandels besprochen werden. Gelegentlich der Beratung, welche Sonntag den 28. Juni fortgesetzt werden soll, veranstaltet das Handelsgremium Salzburg für die Delegierten der kaufmännischen Körperschaften, die sich schon in großer Zahl zu dem Verbandstage angemeldet haben, einen Festabend. Sonntag und Montag sollen sich dann daran verschiedene gesellschaftliche Veranstaltungen schließen.

Die Anschließarbeit des Deutschen Schulvereines Südmärk.

Bei der am Sonntag den 14. ds. abgehaltenen ersten Kreisversammlung des Kreises Wien und Niederösterreich wurde ein Vortrag über die mit 2. April begonnene Anschließarbeit unseres großen Schulvereines gehalten. Der Berichterstatter führte u. a. aus:

Die praktische öffentliche Anschließarbeit war notwendig, weil Kräfte am Werke waren, welche die Krise der Volkswirtschaft dazu benützen wollten, uns in engere Bindungen mit einem fremdvölkischen Staate, sei es nun die tschechoslowakische Republik oder Italien zu bringen. Der Deutsche Schulverein Südmärk hat sich

mit den anderen anschlusstätigen Menschen und Gruppen in Verbindung gesetzt und das bekannte Flugblatt „Es ist Zeit!“ in einer großen Auflage hinausgegeben. Dieses mußte von der augenblicklichen Wirtschaftslage ausgehen. Es hat sich entgegen anderen Auslegungen erwiesen, daß das Flugblatt nicht vom Falllassen der Sanierung ausgegangen ist, sondern von der Selbstverständlichkeit, daß nämlich die Errungenschaften der Sanierung ohne Rettung der Volkswirtschaft durch Anschluß an ein größeres Wirtschaftsgebiet wieder verloren gehen müssen. Der Berichterstatter stellte fest, daß die von der Schutzvereinsleitung von Anfang an vertretene Ansicht, wonach die lebhaft und laute Betonung des Anschlußwillens keinesfalls unserer Außenpolitik schaden kann, sondern im Gegenteil die Stellung unserer Außenvertreter zu stärken geeignet ist, durch die Ergebnisse von Genf restlos bestätigt wurde; denn niemals wurde Oesterreich in Genf so entgegenkommend behandelt, wie gerade jetzt in der Zeit der verstärkten Anschlußbewegung. Der Vortragende berichtete hierauf über die zahlreichen Anträge von Gemeindevertretungen an Nationalrat und Regierung, daß auf Grund des Art. 88 das Selbstbestimmungsrecht freigegeben werden möge. Die guten Erfahrungen dieser ganzen Arbeit haben gezeigt, daß der einzelne deutsche Mensch tatsächlich ohne Unterschied der Partei ein Freund des Anschlußgedankens ist. Der von lebhaftem Beifall unterbrochene Vortragende forderte alle Mitglieder des Deutschen Schulvereines Südmärk und durch sie die angeschlossenen Verbände auf, den einmal beschrittenen Weg entschlossen weiterzugehen, sich nicht durch staatsmännische Ueberänglichkeiten von der vorgeschlagenen wirksamen Befundung des Anschlußwillens aller Gaue abhalten zu lassen und alle Kräfte zusammenzufassen. Die Werbearbeit wird durch neue Flugblätter unterstützt werden. Der Anschlußgedanke darf nicht in Parteilichkeiten hineingezogen werden.

Bücher und Schriften.

Jedem Motorradfahrer ist es ein Bedürfnis über alle Zweige dieses aufblühenden Sportzweiges, sowohl in technischer als auch in sportlicher Beziehung auf dem Laufenden zu bleiben. Diese Aufgabe hat sich die erste Fachzeitschrift Oesterreichs „Der Motorradfahrer“ unterzogen, die jederzeit bestrebt ist, allen Wünschen Rechnung zu tragen. Diese gebiegen ausgestattete, vierzehntägig erscheinende Fachzeitschrift soll von jedem Motorradfahrer gelesen werden. Probehefte versendet die Verwaltung: Wien, 6., Gumpendorferstraße Nr. 81, kostenlos. (Einzelpreis 50 Groschen; Vierteljahresbezug Sch. 2.—)

Das Bühnenspielfest „Die Geheimnisse der heiligen Messe“ von Franz Hatlauf nach Calderons gleichnamigem Festspiel ist soeben im Druck erschienen. Für jene, die das Festspiel gesehen haben, wird dieses Buch, welches trotz der schönen Ausstattung sehr billig zu stehen kommt, besonderes Interesse hervorrufen, da der Dichter dieses Festspiel zur Drucklegung einer vollständig neuen Bearbeitung unterzogen hat. Der Erlös des Buches wird im Interesse der Bevölkerung Deutschösterreichs zur Aufrechterhaltung der Festspiele verwendet. Das hübsch ausgestattete Buch ist um den Preis von Sch. 1.20 bei der Festspielleitung Wien, 3., Hauptstraße Nr. 34, zu beziehen.

„Völkertunde“. Beiträge zur Erkenntnis von Mensch und Kultur. Ueber die Notwendigkeit der Völkertunde und das Programm der neuen Zeitschrift spricht der Schriftleiter selbst in einer soliden, sachlichen Einführung. „Die Völkertunde“ behandelt vor allem in vielen Einzelbetrachtungen die Gebiete Kultur und Zivilisation und zugleich auch Soziologie (Gesellschaftslehre). Erlebnisberichte von Forschungsreisenden, z. B. (in Heft 1—3) ein hochinteressanter Brief aus Hinterindien von Dr. Paul Schebesta, erzählen in spannender Weise vieles über das Leben der verschiedenen Völker; dabei wird die Kultur unseres Volkes gleichfalls behandelt, ebenso die Innkultur der Germanen. Einen hervorragenden Wert für Lehrer und Erzieher bilden die Abhandlungen im Rahmen der vergleichenden Pädagogik. Durch anthropologische und prähistorische, ethnographische und ethnologische Aufsätze führt die Zeitschrift auch in die Forschungsergebnisse dieser wichtigen Wissenszweige ein. Auch die Sprache als geistiges Kulturgut fällt in das Betrachtungsgebiet der Völkertunde. Begrüßenswert sind ferner die Lebensbeschreibungen verdienstvoller Forscher; Heft 1—3 zeichnet auf seinen Blättern das Lebensbild eines österreichischen Forschers, Andreas Reischek (geb. zu Linz). Eine besondere Freude bietet der heimatkundliche Teil; so führen z. B. die beiden Aufsätze „Vor- und frühgeschichtliche Bodendenkmäler in Niederösterreich“ und „Karstwanderungen“ den Leser, der in alle Länder der Welt und zu den verschiedensten Völkern geleitet ward, wieder heim zur deutschen Heimat, nachdem das Betrachten anderer Völker den Blick für sein Volk und dessen Kultur geschärft hat. — Die Zeitschrift zeichnet eine sehr gefällige Form aus und ist auch mit sehr guten Bildern ausgestattet. Der Bezugspreis (5 Schilling jährlich bei 12 Heften) ist übrigens so geartet, daß er die letzten Bedenken löst und die Bestellung der Zeitschrift, die aufrichtig allen ohne Ausnahme, besonders gebildeten Kreisen und der studierenden Jugend und der fortgeschrittenen Schuljugend empfohlen werden kann, nur noch beschleunigt; diese ist zu richten an den „Deutschen Verlag für Jugend und Volk“, Wien, 1., Burgring 9. Theol. R. Hödlmaier.